

# Streie Presse

Anzeigenpreis: Die siebengepaltene Nonpareille-Zeile 30 Pf. — Ausland 50 Pf.  
Die viergepaltene Reklame-Zeile 2 Mt. — Für blaßvorhellen Sonderartik

Zeitungspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag — mittwoch. Die Zeitung  
in Lodz und Umgegend wöchentlich 1 Mark 25 Pfennige, monatlich 5.— Mark

Nr. 32

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

## Die polnischen Grenzverschiebungen.

Das ganze Kapitel der verlauten Grenzverschiebungen rings um Polen lässt sich unmöglich auf einen Heb erledigen. Ein mährer Stattkönig von polnischen Fragen der Gegenwart, der nächsten und fernsten Zukunft ergibt sich aus der Betrachtung dieses weitläufigen Geistesstandes, und der ist gleich zu reißen, der mit der polnischen Lösung dieses vielleicht schwierigsten europäischen Problems nicht von amtsrechtlich unmittelbar zu beschaffen ist. Immerhin findet auch der polnische Bürger jedes der beteiligten Staaten möglich Veranlassung zum Nachdenken über das, was in dieser Sicht kommen wird oder schon im Werden legist. Besondere Anerkennung dazu gab vor einigen Tagen die Erklärung der in Paris vertretenen Regierungen, wonach die Regierungen „lebhaft beweist waren von den Nachbarn, die aus versteckten Decken Europas und dem Orient eingingen“ und die beagten, dass „mehrere Gewalt angewendet wurde, um die Gebiete zu besiegen, über deren redlich die Befreiung erfolgen soll“. Daß diese Wartung um so höher und drüber Eindruck machen oder nicht, jeders ist sie ein Beidien dafür, daß man auch in Paris bei den verbündeten Großmächten sich der ersten und tiefschreitenden Folgen bewußt ist, die noch der bevorstehenden, nicht mehr zu vermeidenden Auseinandersetzung ost-europäischen Landes eintreten müssen.

Am deutlichsten läßt sich solche Aenderung auf der polnisch-deutschen Grenze an. Allgemein sieht man es kommen, daß erhebliche Teile Preußens an den neuen polnischen Staat fallen werden. Nur über das Maß der Gebietserweiterung bezw. Vergrößerung gehen die Meinungen noch auseinander. Unter allen Umständen wird auch eine bedeutende Zahl deutschsprachiger Deutschen auf die Weise von Polen angesiedelt werden, während andererseits der polnische Staat von den über 3 Millionen zählenden Polen Preußens einen nennenswerten Teil nicht zu übernehmen vermöge, weil die Sprachlinie der Deutschen und Polen sehr unregelmäßig verläuft, soviel eine solche überhaupt nicht gezogen werden kann. Es geht da oft recht bunt durcheinander und eine reine Schiebung der Völker ist ganz ausgeschlossen. Nicht geringe Reste von Polen und Deutschen werden immer dies- und jenseits der Staatsgränen verbleiben, mögen diese von den Staatsmännern auch noch so sorgfältig festgesetzt werden.

Und das ist gar kein Unglück. Im Gegenteil! Eine besonnene Staatskunst wird sich diesen Umstand sogar zu nutze machen können, um eine Annäherung der beiden Völker in ihrer Gesamtheit in beider Wege zu leiten. Len im alten Staatsverband noigebrungen zur Aegelshessen wie den in den neuen Staatsverband übernommenen nationalen Minderheiten muss nur ihr Zusammenschluß gestaltet werden; sie müssen vor allem die Scheitheit erhalten, daß sie sich kulturell aufgegittert ausgeben können, wie es zum Beispiel in der Schweiz Deutsche, Franzosen und Italiener vermögen, obwohl die Deutschen dort die erdrückende Mehrheit bilden (über 70 Prozent), während die Franzosen nur 22 Prozent, die Italiener noch nicht 7 Prozent und die Rhaeto-Romanen etwas über ein Prozent der eindigenischen Bevölkerung ausmachen. Kein einziger zu nehmender Wunsch liegt in diesem Land über soale Bedrückung, also muß doch ein friedliches Zusammenleben verhindern Löhlerschäften in euer- und demselben Staat deutso sein!

So samerlich vielen Reichsdeutschen die unabänderliche Tatsache sein mag, daß sie aus dem Verband des alten Vaterlandes ausgeschlossen werden, so wenig Ursache haben die deutschsprachigen bisherigen Bürger des polnischen Staates die Regeierung der Verhältnisse zu belägen, ja sie müssen eigentlich wünschen, daß möglichst große Teile der angrenzenden preußischen Provinzen dem polnischen Staat einverlebt werden, weil sie dadurch einen starken Zuwachs an Volksgenossen erhalten, die sich einer starken wirtschaftlichen Bildungshöhe erfreuen. — ein reicher Kulturgut, das nicht nur für den Staat, sondern auch für das vocationale Deutschland in Polen. Sene zu erwachsenen Deutschen bringen auch gewisse Kultursprüche mit, die der polnische Staat im eigenen Interesse reservieren wird, damit die neuen Bürger leichter anzuwählen und sich nicht als Fremdkörper im polnischen Staat fühlen. So wird am sichersten verhindert, daß sich eine deutsche Irrengang in Polen einstellt und so währende Bevölkerung in den zwischenstaatlichen Beziehungen her-

vorrüft. Die entsprechende Rückwirkung auf die preußische Bevölkerung darf natürlich nicht ausbleiben. Dem Zufall kann freilich diese Regelung nicht überlassen bleiben, bindende Staatsverträge müssen die vollen Bürgschaften für die Zukunft garantieren. Und das neue Deutsche Reich, dessen Bevölkerung noch Abschluß der Friedensverträge wahrscheinlich mindestens 97 Prozent Polen wünschen wird, kann den seinen Polen umso berücksichtiger großere Bewegungsfreiheit zu schaffen, als es nach der Abtrennung der hauptsächlichsten mit fremden nationalen Bewohnern durchsichtigen Gebiete noch viel weniger als bisher eine Überwachung durch andere Volksverbände zu befürchten hat. Durch die naturnahen hieraus ergebene Freiheit und die Verteilung der polnischen Staatsgräben auf Polen würde sich die Neuordnung politisch noch ganz besonders bezahlt machen!

Die rosigste Erwartung der polnischen Regierung bezüglich der Staatsgründung entspricht einem gewissen Wohlstand der polnischen Staatsinteresse Polens, sondern wäre auch den 600 000 Deutschen zu gute, die diesem Staatsverband schon jetzt angehören. Wenn es wäre nicht an irgendeinem, doch die Deutschen in Polen häufig in zwei Kategorien gesetzt würden, von denen die ältere Kategorie geringer bewertet und schlechter behandelt würde als die neuere. Das widerprägt den elementarischen Forderungen der bürgerlichen Rechtsordnung. Nach dieser Forderung können wir also der Entwicklung der Dinge mit Würde und Geschäftlichkeit entsprechen. Je größer das reale Reich der Zukunft ist, desto mehr wird es in sich geschwächt sein und in starkem Selbstvertrauen wird es sich mögen, seinen deutschsprachigen Brüder in Polen sicher zu machen. Gouverneur sich die beiden Nationen, und sie sich mit dem eichstetisch Gouverneur vertraglich einigen, auf der gleichen Grundlage der beiden Geschlechter und nationalen Einfassungen, dies sind jeweils der polnischen Westgrenze. Und ist es diese Schiedsfrage des polnischen Staates berechnigt, so muß er auch den Gefahren gewachsen sein, die ihm von beiden Grenzen drohen. Das wäre ein erneuter Gewinn für das polnische Land. So ist es eine Art, daß zwischen diesen beiden Nationen von wenig wohlwollender Art!

1. Z.

## Die polnische Frage auf der Friedens-Konferenz.

Paris, 29. Januar. (P. A. T.) Kovas.

Auf der Pariser Konferenz wurden die polnische und die tschechoslowakische Frage besprochen. Der polnische Abgeordnete Tomowski wurde erzählt, über die allgemeine Lage in Polen zu berichten. So erklärte der Abgeordnete Tomowski in der Einleitung u. a., daß es in Polen an Munition, Kriegsmaterial und Soldatenmangel fehle. Polen müsse in den Besitz der Städte Thorn — Danzig gelangen. Was die territorialen Forderungen anbetrifft, so erklärte Tomowski, daß Polen danach strebe, die vor den Teilungen beschlagnahmten Gebiete mit der Provinz Posen und Thorn zu erhalten. Außerdem will Polen den Zugang zum Meer und Danzig.

Im weiteren Verlauf der Sitzung sprach der Vertreter der tschechoslowakischen Republik, Denon, über die Rechtslage der Vorfälle in Schlesien vom tschechischen Standpunkt aus. Er erklärte, daß am 6. November 1918 zwischen den Polen und den Tschechoslowaken ein provisorischer Vertrag zum Schutz der Grenzen geschlossen wurde. Am 24. Januar fielen jedoch die Tschechen in das Tschechische Gebiet ein und zwangen die Polen, sich zurückzuziehen. Die Kommission der Vertreter der Entente hat den Ernst der Lage erkannt, und, damit die Zusammenföderung in Schlesien beendet werden, beschlossen, die sittliche Zone durch Koalitionsstruppen zu besetzen. Die Abgeordneten, denen diese Angelegenheit besonders nahe liegt, erklärten, daß sie mit diesem Vertrag einverstanden seien. Die Frage, wem Schlesien zufallen solle, wurde nicht berührt. Die Polen behaupten, daß das Gebiet ethnographisch ihnen gehört, da die polnische Bevölkerung 55 Proz. der Einwohner ausmacht; die Tschechoslowaken erwiderten darauf, daß das Tschechische Gebiet schon wegen der Kohlengruben

ihnen gehören müsse. In dieser Angelegenheit wird die Friedenskonferenz endgültige Beschlüsse fassen. Daher seien die polnisch-tschechischen Zusammenföderungen für beendet anzusehen.

Morgen werden die Vertreter der beiden Staaten bei der Kommission vorschreiben, die im Namen der Koalition nach Polen reisen wird, um die Angelegenheit zu schlichten. In dieser Kommission wird Frankreich durch Rouen und General Niel, England durch Howard und General Pollock, Italien durch Morlino und General Romeo, die Vereinigten Staaten durch General Hermann vertreten sein. Diese Mission wird von Picton im Namen der Entente inbetreff der politischen und militärischen Tätigkeit noch hinzugeholt werden. Die Gesellschaft soll Anfang nächster Woche über Wien nach Warschau fahren, und spätestens in drei Wochen nach Paris zurückkehren.

Teile der französischen öffentlichen Meinung zu befriedigen. Wir finden, daß diejenigen, die jahrelang für die edelsten Grundsätze in der Verteidigung des unterdrückten Volks kämpfen und schließen, sich selbst nicht treu sind, wenn sie heute aus den Befreiern Unterdrückter machen wollen.“

## Die irische Gefahr in England.

Die Pläne der Sinn-Felner.

Aus Rotterdam wird Berliner Blättern gemeldet: Berichte aus London äußern schwere Vorwürfe über die Lage in Irland. Kenner der irischen Verhältnisse sind sich klar, daß die Zustände in Irland der englischen Regierung im Laufe der kommenden Monate viel zu schaffen machen werden. Der Ruf der Sinnfeiner nach einer irischen Freiheit hat neuerdings bei einem großen Teil der irischen Bevölkerung laut Widerhall gefunden, und wer da weiß, daß die Führer der Bewegung ihre Nieder auch in Taten umzusetzen beabsichtigen, der müßte geradezu blind sein, wenn er die nahende Gefahr nicht erkennen sollte. An Verwegenheit fehlt es den Führern der Sinnfein-Bewegung jedenfalls nicht; sie sehen nicht nur ihre Freiheit, sondern auch ihr Leben ein für die Verwirklichung ihrer Ideale. Da freilich das Volk ihnen dauernd folgen wird, mag noch zwecklos sein; jedenfalls leidet es den Führern so lange seine Unterdrückung, als es annimmt, daß sie ihre Sache zum Siege führen. Derselben, die das Auf und Ab der irischen Partei bewegen, seit Parnells Zeiten beobachten, wissen, daß das Anwachsen der Sinnfein-Bewegung das schwierigste und gefährlichste Problem für die englische Regierung bildet. Man mag in England die Bewegung als eine fanatische oder doch revolutionäre Regierung bei blutiger Sonderlinie gleich marodieren, ohne Überdrüfung annehmen, das ändert nichts an der Tatsache, daß sie sich jetzt der besonderen Volksgunst erfreut, und die Führer wissen, aus früheren Erfahrungen, daß sie dem Volle ihres Lohns, unverzerrbaren Willen zur Erreichung des gesuchten Ziels beweisen müssen, wenn sie die Macht über ihre Gefolgschaft nicht verlieren wollen.

In diesem spärlich vollen Moment hängt natürlich alles einerseits von der Entschlossenheit und der Geschicklichkeit ab, mit der die Führer der Sinnfein-Bewegung ihre Sache fördern, und andererseits von der Klugheit, mit der die Neutralisierung dieser Bewegung bekämpft wird. Der Einfluß der irischen Föderation und der Geistlichkeit hat sehr viel zur Unzufriedenheit der Bevölkerung beigetragen. Trotzdem haben die Führer den Geistlichen deutlich zu verstehen gegeben, daß sie sich keinerlei Bevormundung oder Einmischung in ihre Angelegenheiten gesallen lassen würden.

Man ist in Irland allgemein davon überzeugt, daß die Sinnfein-Führer fest entschlossen sind, ihre Diktatur in die Tat umzusetzen. Deutlich genug haben sie sich geäußert, als sie die Forderungen aufstellten, die britische Herrschaft müsse in Irland schließlich unmöglich gemacht werden. Zu diesem Zweck beabsichtigen sie, ebenfalls in Dublin eine Nationalversammlung einzuberufen. Vorstet verlangen sie die sofortige Haftentlassung aller gefangenen Sinnfein-Kandidaten, damit sie im Parlament der irischen Republik ihre Sache einnehmen. Ein weiterer Plan besteht darin, die unter dem Wondham-Gesetz Land eroberten haben, zu bestimmen und völkerlich zu zwingen, den Nationalen zu vermeiden, alle die aber mit dem Boykott zu verbrechen, die etwa das Recht der Insassen gerer in Besitz nehmen sollten. Auch der einer Aufsiedlung zum Generalstreik ist die Rote, und bei den engen Beziehungen der Transporarbeiter zu den Sinnfeinern dürfte ein Streik einen sehr beträchtlichen Aufwand annehmen. Freilich ist die Unterbindung des Verkehrs und des Lebensmitteltransportes ein wissenschaftliches Schatz, denn in einem Land mit so geringen Vorräten würde gerade diejenigen Alles am härtesten betroffen werden, die Sinnfein-Sache zu ihrer Bedeutung verhelfen.

Eine der ersten Maßnahmen der Sinnfeiner soll die Besteuerung der Habs- und Geschäftsbörse sein, die einen bestimmten Prozentsatz vom Wert ihres Vermögens abreichen sollen. Im Fall der Zahlungswerte wird sie bei in Irland wohlbefindenden Bürgern, d. h. es wird dem Haushalt unmöglich werden, Dienstpersonal zu beibehalten und die Rente zu erhalten. Es wird in erster Linie eine Wohnume in je gewaltiger, desto stärker will sie auf die Bevölkerung.



Stelle: 1) Franciszek Kublar, Weber, 2) Stanisław Napolicki, Bäcker, 3) Antoni Bednarek, Tischler, 4) Bolesław Gulewski, Bürobeamter, 5) Jan Almaszewski, Bürobeamter, 6) Wacław Kastanek, Handelsgelehrter, 7) Włodzimierz Kostolnicki, Lehrer, 8) Antoni Kiermas, Weber, 9) Włodzimierz Niziołek, Polizeiinspektor, 10) Stefan Blucieniuk, Strohfabrikant, 11) Teofil Lubomski, Angestellter einer Kooperative, 12) Antoni Nemirowski, Lehrer, und so weiter.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet, wie bereits mitgeteilt, Dienstag, den 4. Februar, um 6 Uhr nachm. statt. Die Tagesordnung umfasst außer den in der letzten Sitzung nicht erledigten Fragen nachstehende Angelegenheiten. Anträge: 1) der Stadtrat, Herz und Genossen auf Erlass eines Alkoholverbots; 2) der Arbeitskommission auf Regelung der Gehälter der Hilfslehrer in Verbindung mit der Gehaltserhöhung für sämtliche Angestellte des Magistrats; 3) des Magistrats auf Aufnahme einer Anleihe von 800 000 M. für öffentliche Arbeiten; 4) des Magistrats auf Beihilfung der Veranlagung der Reparationssteuer für das Jahr 1918; 5) des Magistrats auf Erhöhung des Gehalts des Richters per onus von 350 auf 500 M. für jedes 1000 Mittagsessen und Erhöhung des befreifenden Budgets auf 140 000 M. Wahlen: Antrag des Magistrats auf Wahl von mehreren Stadtverordneten in eine polnische Kommission, die sich mit den Ansprüchen der Lodzer freiwilligen Feuerwehr, auf Bewilligung eines Ergänzungszuschusses in der Höhe von 148 058 M. bis zum 31. März 1919 und Erhöhung des Schornsteinfegerabfests um 100% zu befreien haben wird.

Die städtische Anleihe. Durch Erlass des Ministerrats vom 16. Dezember v. J. wurde dem Magistrat der Stadt Lodz in der polnischen Landesbank ein Kredit in Höhe von 7 Millionen Mark gegen Hinterlegung städtischer Obligationen eingeräumt. Gleichzeitig war die Darlehensfalle infolge des Mangel an Geldeinheiten gewonnen, den Privatpersonen gegen Hinterlegung von Wertpapieren eingeräumten Kredit anfänglich auf 20,000 M. schätzungsweise auf 10,000 M. zu vergrößern. Diese Maßnahme erütherte dem Magistrat die Reparaturierung der Anleihe im Einvernehmen mit Lodz erlaubten Satzungs.

Infolgedessen machte der Magistrat der Direktion der Darlehensfalle in Warschau den Vorschlag, obigen dem Magistrat bewilligten Kredit Privatpersonen bzw. Firmen zu übertragen. Dieser Vorschlag wurde von der Darlehensfalle angenommen. Den Zeichnern der städtischen Anleihe, die vom Magistrat bezeichnet werden, wurde im Rahmen des obigen Kredits ein Sonderkredit gegen Hinterlegung von 60 Proj. Obligationen der Stadt Lodz im Verhältnis von 75 M. auf 100 M. nominell zu 6 Prozent im vorans zahlbarer Zinsen eingeräumt. Die für die Anleihezeichner sehr günstigen Bedingungen ermöglichen den Magistrat die weitere Durchführung der Anleiheparalipponierung.

Gegen die Ausfuhr von Lebensmitteln ins Ausland. Der Verpflegungsminister gibt bekannt, daß derjenige, wodurch er zur Beschaffung eines zur Ausfuhr ins Ausland bestimmten Lebensmittelkontingents verhilft, 10 M. Belohnung für jede 100 Kilo Getreide, Mehl, Hülsenfrüchte, Fette usw. erhält.

Registrierung der Kriegsverluste. Uns wird geschieben: Die von Tag zu Tag zunehmende Anmeldung von Personen, die durch den Krieg Verluste erlitten haben, hat eine weitere Verschiebung des Endtermins zur Annahme von Deklarationen notwendig gemacht. Die Anmeldungen können nunmehr bis zum 28. Februar v. J. erfolgen. Die Deklarationen werden jedoch nur in den Vormittagsstunden (von 9—12) entgegengenommen. Es ist genau anzugeben, welchen Verlust und auf welche Summe der Antragsteller erlitten hat und wodurch er verursacht wurde. Die zerstörten oder beschädigten beweglichen und unbeweglichen Gegenstände sind zu dem Friedenspreise zu berechnen. Desgleichen die von den deutschen Behörden requirierten Roben, Maschinen, Maschinenenteile und Metalle. Die von den deutschen Behörden requirierten Manufakturwaren werden zu den Marktpreisen registriert, die kurz vor der Bezeichnung fallen, das heißt zu den Preisen vom April und Mai 1918. Bei der Einreichung der Deklaration sind Dokumente vorzustellen, die die Höhe des Verlustes bestätigen können, dagegen Proben der requirierten Waren. Außerdem kann sich der Antragsteller auf Zeugen berufen, die seine Angaben bestätigen können. Für die Registrierung wird eine Abholung nach bestätigtem Tarif erhoben. Der Registrierung unterliegen auch die von der ehemaligen russischen Regierung zu bezahlenden Beträge. Die Registrierungsabteilung — Petrisauer Straße 151 — fertigt für registrierte Personen besondere Auszüge aus Akten der ehemaligen Kriegsrohstoffstelle an.

Der Schuldeputation. Am Freitagabend fand eine Sitzung der Schuldeputation statt, in der u. a. folgende Angelegenheiten zur Beratung gelangten: Die von der Stadtverordnetenversammlung bewilligten 2000 M. für Stipendien, die unter den Bölglingen des polnischen Lehrerseminars verteilt werden sollen, wurde beschlossen in 8 Beiträge zu je 250 M. zu teilen, wobei für die Bölglinge des 1. Kurses 2, des 2. Kurses 2 und des 3. Kurses 4 Stipendien bestimmt wurden. Die Wahl der Stipendiaten wird nach der Nennung der Kandidaten durch den pädagogischen Rat des Seminars von der Schuldeputation vorgenommen werden. Auf Grund der Forderung der Stadtverordnetenversammlung, daß über die Ausgabe der Summen für die innere Schulordnung eine genaue Kontrolle geführt werde, beschloß die Schuldeputation sich an die Verwaltung des Auschusses der Vorstand-

schafträte mit der Bitte zu wenden, daß diese Kontrolle von den Schulvermöndern ausgeübt werde. Die Schule wird verpflichtet sein, ein Kontrollbuch für die Summen zu führen, die die Stadt für die innere Schulwirtschaft bewilligt hat.

### Das Kriegswaisenhaus.

Weit draußen an der Nolociner Straße da liegt es, das nicht verwaiste Kriegswaisenhaus. Objeits aus dem großen Häuserblock des früheren Monopolgebäudes inmitten eines verstreuten Gartens, mit der Frontseite nach der Jagajnowstr. liegt das Gebäude, in welchem die Schwestern aus Friedenshort die Aermsten der Armen, die Kriegswaisenkinder, hegen und pflegen und mit unermüdlicher Liebe umgehen.

Man muß die Schar der Verwoisten gesehen haben, um festzustellen, was christliche Liebe vermag. Die Kinder die mit ihren Pflegeeltern in einzelnen Wohnungen in Familien eingeteilt sind, werden lebhaft und geistig wohl erogen. Wir trosten es auf. Es sollte gerade eine Heilschule stattfinden: der einzige Inhalt sollte getauft werden. Es wurde uns Gelegenheit gegeben dieser Freier bei zuwohnen. Ein großes helles Zimmer, mit Säulen und Tannengrün geschmückt, links ein schönes einfaches Kreuz an der Wand mit grün verziert, daneben ein Altar als Altar hergerichtet, rings herum die Schwestern in ihren weißen Häubchen mit ihren Bölingen und vor dem Altar der Tiener Gottes. Das macht auf uns diesen Eindruck. Der Pastor, ein wahrer Freund seines Volkes, spricht ernst und in ihre Worte aus dem Buche des Lebens. Dies ergreifend schildert er das Menschenleben und wie wahre Liebe immer das Verlorene zu retten sucht. Ein Gottesfrieden ruht über alles. Aus den reiven Augen der Schwestern leuchtet Glaube und Hingabe, man hat das Gefühl, eine Ewigkeit der Welt mit ihrem Lachen und Jagen erfüllt zu seyn.

Man scheint ungern von dieser Stätte des Friedens, noch ein Händedruck, noch ein Vergelt's Gott und wir haben wieder den klaren, kalten, ausgestirnten Winterhimmel über uns und wundern frohgmüth, uns noch einmal umstarend, wo uns hell erleuchtete Fenster zum Abschied grüßen, der Elektrischen zu.

**Von der jüdischen Gemeindeverwaltung.** Der Vollsommisar Nemirowski teilte der Gemeindeverwaltung mit, daß er den in der Tageszeitung der Verwaltung vertretenen Grundlage der Veranlagung der Gemeindebeiträge billige, wonach diese gemäß dem Einkommen des Steuerzahlers erhoben werden sollen. Diese Reparationspiele lönne jedoch nur die städtische Steuerverwaltung vornehmen, die kein Recht habe, die Angaben der Steuerzahler dritten Personen mitzutun. Die Gemeindeverwaltung beschloß hierauf dem Vollsommisar ihre Gründe anzuhören, worum sie als öffentliche Einrichtung das Recht hat, die Listen der Einkommenssteuerzahler zu benutzen. Auf die Fortsetzung des Vollsommisars Nemirowski, die Kurkosten für erneute Zuzüge zu bezahlen, verzerrte die Gemeindeverwaltung eine Denkschrift, in der ihre ablehnende Haltung beurkundet wird.

**Um Erlass der Nachtwächtersteuer** sind in Kollektivgesuchen beim Chef der Stadtpolizei eingekommen: 28 Hausbesitzer von der Spornstraße, 14 von der Petersburgstraße, 13 von der Wackstraße, 11 von der Widzewstraße, 5 von der Arzynastraße, 4 von der Siedlestraße und 2 von der Dobrowskastraße in Lodz, sowie 36 der in Alt-Choyni in der Julianstraße wohnhaften Landwirte. Außerdem sind 14 Hausbesitzer des zwischen der St. Anna- und Radwanstraße belegenen Teiles der Dugajstraße um eine Erhöhung dieser Steuer eingekommen.

**Geschlossene Versammlung.** Uns wird geschrieben: Am 1. Februar wurde durch eine in einer der hierigen Zeitungen von Agitatoren aufgegebene Anzeige ohne jegliche Erlaubnis eine Versammlung der früheren polnischen Soldaten, der sogenannten Reservisten, nach der Zielona 8 (Wälderschule des Staatspolizei), einberufen. Obgleich die Angelegenheit der Reservisten, wie schon in den Zeitungen mitgeteilt wurde, aus dem breiten Wege zur Entscheidung ihres Schicksals und künftige Erledigung ihrer Sache betreibe. Die Polizei ließ die sozige Versammlung nicht zu und wird weiterhin möglichst energisch gegen Demonstrationen auftreten. Während der Demonstration wurde ein gewisser Tadeusz Bergid von den Reservisten da unterzubringen, daß er zu diesem geäußert habe: „Bei den Russen und Deutschen hörte ihr in nichts ähnliches unterkommen, was ihr jetzt eurer eigenen Behörde gegenüberstehen tut“. Dem Widerstand wurde im Ambulatorium des Polizeipräsidiums die erste Hürde eröffnet. Die Demonstration, in einer Zahl von ungefähr 1000, die sich auf dem Höhe des Polizeipräsidiums versammelt hatten, wurde zerstreut, wobei Schüsse in die Luft abgegeben wurden.

**Nephtha.** Die Verpflegungsabteilung des Magistrats hat beschlossen, die vom Verpflegungsamt eingesetzte Nephtha an die nicht in Kooperativen zusammengeführte Bevölkerung in den Läden der folgenden Kooperativen zu verteilen: der Lebensmittel-Genossenschaft „Wiosna“ in der Gouvernementsstraße 36 und Radwanstraße, der „Wyzwolenie“ in der Petrusauer 292, der „Rola“ in der Odroda 26, der „Zośka“ in der Polizeistraße, der „Proletariat“ in der Widzewstraße 135, des „Napryś“ in der Widzewstraße 25 und der Arzynstraße 41, der „Wista“ in der Radwanstraße 59, des Weberarbeiter-Verbandes in der Wawelstr. 59, der jüdischen Wohltätigkeitsgesellschaft in der Kosciusko Allee 9 und der Arzynstraße 11, der Lebensmittelgesellschaft „Dzwignia“ in der Wawelstr. 9 und der Widzewstraße 225, des „Młodzień“ in

der Alexandrowstraße 38. Diese Kooperationen erhalten am 4. Februar genüsse Nephthamengen zum Verkauf an Personen zugeteilt, die Kooperativen nicht angehören. Eine Familie erhält 1 Pfund Petroleum. Die Leiter der Kooperativen wollen sich am Montag bei der Verpflegungsabteilung zur Entnahme von Anweisungsscheinen melden. Die Nephtha wird nur gegen Vorweisung der Verpflegungskommission verteilt werden. Der Preis für 1 Pfund Nephtha beträgt 50 Pfennig. Später wird die Nephtha auch auf den städtischen Verkaufsplätzen verkaufen werden.

**Von der Poznański Fabrik.** Eine Arbeiterdelegation der Fabrik Poznański, bestehend aus den Herren Joseph Wolejnowski, Kastynski, Adamczyk und Nowicki, war in der Frage der Richtungssichtung von Unterführungen seitens der Firma nach Warschau gereist. Die Delegation stellte sich dem Chef der Sektion für Industrie im Ministerium für Handel und Industrie vor. Sie schilderte die schwere Lage der Arbeiter, wobei sie bemerkte, daß die Firma Poznański ihre Beziehungen zu den Arbeitern nicht regelt, da es keinen Vertreter der Firma in Lodz gibt und niemand da sei, mit dem man in der Frage der Industriezeitung der Fabrik verhandeln könne. Herr Ziembrzucki interessierte sich für diese Angelegenheit und versprach eine geschickliche Vertretung einzufügen.

**Kleine Mitteilungen.** Das schlechte Mehl, das seit einiger Zeit das Bäckerseifen wird, kommt aus Polen und ist dumpf geworden. Um den Geschmack des Brotes zu verbessern, mußte das dumpfe Mehl mit mindestens 50% gutem Mehl vermischt werden.

### Vereine und Versammlungen.

**Ein neuer Verband.** Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigen die Lodzer Schönwirker und Zwirzner sich in einem Verband zu vereinigen. Über den Ort und den Tag der Anmeldung der interessierten Personen wird in den nächsten Tagen Mitteilung erfolgen.

### Aus der Umgegend.

**Konstantinow.** Raubüberfall. Das Geblöß des Bauern Stanisław Wasik in dem gleich hinter der Konstantiner Nekope gelegenen Dorfe Leonow überfielen am Donnerstag 7 bewaffnete Banditen. Sie drohten den Anwohner mit dem Tode, befahlen ihnen, sich nicht von der Stelle zu rühren und sich mit dem Gesicht zur Wand zu lehnen. Als sich Wasik plötzlich umwandte, schlug ihm einer der Banditen mit dem Revolver ins Gesicht und schlug ihm zwei Zähne aus. Nach Plünderei und Entfernung der Wohnung nahmen die Banditen 1000 Mark in bar, Wechsel, Uhren und Kleinkostnäpfe mit sich. Nachdem sie die Beute eingeholt hatten, flüchteten sie in der Richtung auf Babieniec.

### Letzte Nachrichten.

#### Um Polens Grenzen.

##### Generalstabsbericht vom 1. Februar.

**Wolhynien:** Kleine Vorpostengefechte bei Woinica, 30 Km. östlich von Wladimir-Wolhynia.

**Ostgalizien:** Gruppe des Generals Römer: Feindliche Erkundungstruppen sind bei Uhrynow verstreut worden. An den anderen Teilstreitern keine Veränderung.

**Gruppe des Generals Rozwadowski:** Feindliche Artillerie beschoss Sklifow und Sklifow bei Lemberg. Bei Barłowo töbt Artilleriekampf. Bei der Abwehr des Feindes bei Rzschowic wurden 11 Ukrainer gefangen genommen.

**Westschlesien:** Der Waffenstillstand wurde bis 2 Uhr nachts vom 2. zum 3. Februar verlängert.

**Chef des Generalstabes**  
Szepiński, Divisionsgeneral.

**Posen:** 1. Februar. (P. A. T.) Generalstabsbericht vom 1. Februar.

**Nordfront:** Im Kampf bei Nakel ist eine Unterbrechung eingetreten. Die feindliche Überzahl glückt der Feind mit unserer Truppen aus. Es haben sich vor allem Polener Abteilungen hervorgetan. Im Übrigen ist die Lage unverändert.

**Westfront:** Deutsche Artillerie bedroht Kromnitz, Grolesko und Lomnicz ohne Erfolg. Ein starker deutscher Angriff auf Niedorf wurde blutig abgewiesen.

**Südfront:** Ostlich von Lissa Patrouillenläufe und Artilleriefeuer. Schwache deutsche Angriffe auf Sołonie und Szomek wurden abgewiesen. Stolno wurde von deutscher Artillerie beschossen. Abends griff der Feind mit starken Kräften Słomnica an, erlitt aber schwere Verluste und floh in Unordnung. An den übrigen Frontzonen herrschte Ruhe.

**Der Chef des Generalstabes.**

**Polen und die Ukrainer.**

**Warschau:** 1. Februar. (P. A. T.) Amtlich wird gemeldet: Am 21. Januar weihte in Warschau das Mitglied der ukrainischen Volksversammlung, Herr Brołomowicz, der von dem ukrainischen Minister des Auswärtigen, Herrn Czehowski, abgesandt worden war. Am Gespräch mit Herrn Brołomowicz, das einen privaten Charakter trug, wurde verlust. Die polnisch-ukrainischen Beziehungen klarzulegen wobei angeführt wurde, daß die polnische Regierung weitere Schritte in dieser Angelegenheit von ukrainischer Seite erwarte. Hervorgehoben wurde, daß die polnisch-ukrainischen Beziehungen mit dem Standpunkt der Ukraine möglichlich der ukrainischen Frage in Verbindung stehen. Es wurde hinterher bemerk-

bar, daß die an der polnischen Bevölkerung in der Ukraine verübten Gewalttaten einen erfolg reichen Gedankenaustausch erschweren. Die Lage gestaltet sich natürlich immer komplizierter, insofern die Bekanntmachung des Direktoriums über den Anschluß der sogenannten westukrainischen Republik der Wirklichkeit entspricht.

### Ein neuer Bizerminister.

**Warschau:** 1. Februar. Zum Bizerminister des Innern wurde Stefan Bed ernannt. Auf dem Gebiet der sozialen Arbeit im Königreich Polen leistete Bed vor kurzem als Mitglied des Büros für soziale Arbeit und als Organisator der Konferenzen der Kreistage vorzügliches. Vorher aber leitete er eine Reihe von Jahren bei der galizischen Stadtherrschaft. Seiner Ausbildung nach ist er Jurist.

### Ein Befehl der Entente.

**Budapest:** 1. Februar. (P. A. T.) Das ungarische Korrespondenzbüro meldet: Die tschechoslowakische Regierung hat aus Paris die Weisung erhalten, ihre Truppen hinter die von der Entente zu bezeichnende Demarkationslinie zurückzuziehen.

### Radel soll verhaftet werden.

**Berlin:** 1. Februar. (P. A. T.) Die deutsche Reichsregierung hat einen Hofbefehl gegen Radel erlassen, der sich zusammen mit dem bolschewistischen Agitator Uzelmow noch in Berlin aufzuhalten soll.

### Wilson reist nach Amerika.

**Paris:** 1. Februar. (P. A. T. H.) „Wilson“ meldet, daß Wilson in der zweiten Woche des Februar nach Amerika abreisen wird. Er wird dann wieder nach Frankreich zurückkehren.

**Paris:** 1. Februar. (P. A. T.) Während der dreiwöchigen Abwesenheit Wilsons wird Lloyd George nach England und Orlando nach Italien reisen, um laufende Angelegenheiten zu erledigen. Trotzdem sollen die Konferenzen weiter geführt werden, da die Sonderausschüsse bereits gebildet sind.

### Verbanung Kaiser Wilhelms II. nach Holländisch-Indien?

**Genua:** 31. Januar. Haras meldet aus Paris, nach einem mit Holland getroffenen Vereinbarung werde der Kaiser Wilhelm II. nach Holländisch-Indien verbannen werden.

### Beschlagnahme der Güter Wilhelms II.

**Genua:** 31. Januar. Nach einer Meldung der „Tempo“ hat der Regierungskommissar für das Gebiet von Messina angekündigt, daß alle Güter Wilhelms II. in Sizilien einzuziehen sind. Es handelt sich um das Schloss Urville und das daran anstoßende Gut Les Menils.

### Verhaftung deutscher Diplomaten in Helsingfors?

**Stockholm:** 31. Januar. Nach einer finnischen Meldung wurden in Helsingfors Angestellte der deutschen Gesandtschaft aus unbekannten Gründen von den finnischen Behörden verhaftet.

### Der Balkan — ein fäderlicher Staatenbund.

**Budapest:** 1. Februar. (P. A. T.) Der Prager Korrespondent des „A. G.“ meldet, daß der bulgarische Gesandte gegenwärtig in Prag weilte und Misaroff ein Projekt des bulgarischen Ministerpräsidenten Teodorow überreicht hat. In diesem Projekt handelt es sich vornehmlich um die fäderliche Umgestaltung des ganzen Balkans. Dieser Plan interessierte Misaroff schon vor dem Kriege und erlangte jetzt, wie der Korrespondent des „A. G.“ feststellt, die Anerkennung. Auf diese Weise dürfte der Anschluß Deutsch-Österreichs an Deutschland vereitelt werden.

Schreibung des Wilson'schen Programms häufen sich bei der Regierung derart, daß jede Einzelbeantwortung unmöglich wird. Die Organisationen sämlicher Parteien, städtische, staatliche und lokale Verbände, Kreisen ganzer Kreise mit Einzelmitgliedern aller Einwohner und Einheiten der Arbeiter- und Soldatenräte machen sich alle zum Träger des Einheitsgegen die Verteilung der Bevölkerung des Friedensvertrages und einer Schaffung vorzeitiger Erfolge, besonders durch die Polen. Selbst von den preußischen Oberhäuptern kommen die Proteste gegen willkürliche Beschränkung ihres Hinterlandes durch reichs- und landespolnische Gewalt. Die Reichsregierung erfordert nochmals, daß sie nach wie vor an ihrer zukünftigen Zustimmung zu den Wilson'schen Programmpunkten festhält, daß sie aber auch deren Verschärfung dem Friedensvertrag überbehalten sehen will und insgesamt gegen eine Verteilung der Entscheidung des Kongresses oder gar gegen eine willkürliche Überarbeitung des Nationalitätsprinzips sich auf entschieden wehren wird. Sie wird jedem, der eine geistige Hilflosigkeit des Reiches missbräuchlich will, den Beweis liefern, daß er sich geirrt hat.

## Aus Polen.

Warschau. Vor dem Zusammentritt der Konstituante. Der 9. Februar wird wahrscheinlich als Tag der Eröffnung des Landtages bestimmt werden. Die Vorbereitungen in dieser Richtung werden weiter fortgesetzt. Die Handwerker arbeiten in 3 Schichten. Die Landwirtschaft ist schon zu einem bedeutenden Teil komplettiert und wird ihre Tätigkeit am kommenden Montag im Landtagshauses aufnehmen. Die Antike des früheren Ministers Sielecki steht mit der Organisation des Landtagsapparates im Zusammenhang.

Entlassung von Volkskommissare. Der Minister des Innern erteilt einem Volkskommissaren, die von der früheren Regierung ernannt wurden, die Demission.

Łowicz. Ermordung eines ehemaligen Ministers. Im Łowiczer Palast wurde die Leiche des früheren Staatsratemitgliedes und Ministers unter Mordwirku, Franciszek Wójcik, gefunden. Er war Mitglied der Verwaltung der vereinigten polnischen Volksparteien. Die Behörden

haben die es ratschaffen Mordes wegen einer Untersuchung eingeleitet.

Łowicz. Raum. In die Wohnung eines Müllers bei Łowicz drangen einige Banditen ein und verlangten unter Drohungen die Herausgabe des Geldes, das der Müller am vorhergehenden Tage für den Verkauf von Schweinen erhalten hatte. Die Banditen nahmen einige tausend Mark an sich und flüchteten.

## Wartauer Börse.

Wartau, 1. Februar.

100.-Mtl.-Scheine	31. Januar
137.00-50	136.75
132.00-50-75	134-133-
-133.00-25	132.75-50-133
-50	-50
95.00-50.98	94-95.50-96

Domänen

Domänen	54.25-30-33	54.15-221/2-25
-40-45	-30-33	-30-33

## Thalia - Theater

Direction: R. Schermack.

Sonntags, den 2. Februar 1919:

Nachmittags 3 Uhr.

5 Einheitspreise: M. 3, 2, 1.50, 1.00 u. 50 Pf.

„Die Hoffliegerantin“

Oberette in 3 Akten von Leo Walter Stein.

Musik von Hugo Hirsch.

Abends 7 Uhr.

Siebenste Wiederholung.

Wochentagspreise:

„Die Reise um die Erde in 40 Tagen“

Großes Ausstattungstheater in 14 Bildern mit Tanz und Gesang nach Jules Verne, von Walter Wassermann.

Montag, Abends 7 Uhr.

5 Einheitspreise: M. 3, 2, 1.50, 1.00 u. 50 Pf.

„Die Ehre“

Chauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Wochentagsverlauf täglich.

Berantwortlicher Herausgeber und Schriftsteller: Hans Kriele, Woda.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am Sonnabend, den 1. Februar unsere inniggeliebte Tochter, Enkelin, Schwester und Schwägerin

## Rose Berger

im Alter von 30 Jahren.

Die Beerdigung der leidenden Enkelin findet Sonntag, den 2. Februar, um 12 Uhr mittags vom Trauerhause, Grüner Ring Nr. 6 (Zielony Rynek) aus, auf dem jüdischen Friedhof statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Konzerthaus.

Wittstock, den 5. Februar 1919, abends 8 1/2 Uhr

Großes Konzert- Rezital

Großer Klavier- Abend

Prof. Wacław Lewandowski

(Klavier)

Im Programm: Beethoven: Sonate Es-dur, op. 31.

Bräms: Variationen u. Fuge über das Thema

von Händel, sowie Werke von Schumann und Chopin.

450

Platz 2. M. 1.50 bis M. 12 sind im bey Weiß 4.-

Platz von Alfred Ganz, Zielony-Str. 12, zu haben.

Kirchen-Gesangverein in der St. Trinitatis-

Gemeinde zu Lódz.

Am Donnerstag, den 6. Februar v. J. um 8 Uhr abends, im neuen Vereins-

lokal, Zielonka-Strasse Nr. 5:

Jahres-

Hauptversammlung.

Wollte dieselbe an diesem Tage wegen ungenügender Besetzung nicht zustande kommen sollte, wird sie im zweiten Termin am Donnerstag, den 13. Februar einberufen und ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen beschlußfähig sein.

## Sie verdienen viel Geld

beim Einkauf von

Stoff-, Neusilber-, Lederwaren

und anderen Luxusartikeln,

da das Geschäft sich in Liquidation befindet und unbewußt reich ausstellt.

M. Siegelberg,

Petrikauer Strasse Nr. 25.

Aus der Ukraine zurückgekehrt, reiste dieser Tage nach Moskau-Petersburg und anderen Städten; übernahm die Erfüllung von Vertragsverträgen, Übermittlung von Briefen mit Rückantwort u. w. in ganz Russland. — Persönliche Begegnung von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Alfred Nenius, Anzeiger Nr. 5, Wohnung 9.

Prima Stärke

zu M. 6.50 das Pfund, zu verkaufen bei

G. Scherer, Lódz, Zielonka-Str. 18.

Vertreter und Agenten werden geladen.

Elektro-Techniker

Nehme an sämtliche Elektrotechnische Arbeiten, Telefon- und Alarmanlagen-Anlagen, wie auch sämtliche elektrische Versicherungs-Verbladungen gegen Dachstühle, Fenster und solide Auszüge. Mäßige Preise. Siegelstr. 28, Et. 2. St.

## Dr. med. Fischer

ambulat. Geschlechts-, Harnorgane u. Haut-Krankheiten 10-11 und 5-7 Uhr. Sonn- und Feiertag 11-1 Uhr.

Petrikauer Strasse 200.

## Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Petrikauer Strasse Nr. 144, Seite der sowjetischen Straße. Behandlung mit Königsstäbchen u. Quarzlicht (Grauaustrahl), Elektro- und Glühlampen. Krankelempfehlung, von 9-12 u. 5-7 Uhr. I. Damen von 5-6-

Dr. H. Schuhmacher

haut- und venenärzte Arzt. Empfängt von 4-7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 11-1 Uhr mittags

Benedyktenstraße Nr. 1.

## Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, empf. v. 10-12 u. 5-7 Uhr nachmittags.

Nawrot-Strasse 7.

## Dr. med. Weinberg

heiz- und Lungenkrankheiten. Cegielska-Strasse 47, Seite Wschodnia, von 9-10 und von 5-7 Uhr. Gew. Arzt in Davos (Schweiz) und Berlin (Stadt, Riviera)

Dr. med. H. Roschaner

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Zielonka-Strasse Nr. 9. Sprechst. v. 8-1 u. von 5-8 Uhr. Damen von 4-5 Uhr. 213

## Dr. med. W. Kožin

Petrikauer Strasse 71, empfängt

Herz- und Lungenkrankheiten

von 10-11 und von 4-6 Uhr.

## Spezialarzt

D. L. Rybalski, Zielonka 1 (Schiedlers-Neubau). Haut- und venenärzte Krankheiten und Männerkrankheiten. Sprechst. v. 9-12 u. von 5-8 Uhr. 213

## Dr. med. M. Siegelberg

Petrikauer Strasse Nr. 25.

am Mittwoch, den 6. Februar, nach

Moskau-Petersburg

und anderen Städten; übernahm die Erfüllung von

Vertragsverträgen, Übermittlung von Briefen mit

Rückantwort u. w. in ganz Russland. — Persönliche Begegnung von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Alfred Nenius, Anzeiger Nr. 5, Wohnung 9.

## Prima Stärke

Aus der Ukraine zurückgekehrt, reiste dieser Tage nach

Moskau-Petersburg

und anderen Städten; übernahm die Erfüllung von

Vertragsverträgen, Übermittlung von Briefen mit

Rückantwort u. w. in ganz Russland. — Persönliche Begegnung von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Alfred Nenius, Anzeiger Nr. 5, Wohnung 9.

## Prima Stärke

Aus der Ukraine zurückgekehrt, reiste dieser Tage nach

Moskau-Petersburg

und anderen Städten; übernahm die Erfüllung von

Vertragsverträgen, Übermittlung von Briefen mit

Rückantwort u. w. in ganz Russland. — Persönliche Begegnung von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Alfred Nenius, Anzeiger Nr. 5, Wohnung 9.

## Prima Stärke

Aus der Ukraine zurückgekehrt, reiste dieser Tage nach

Moskau-Petersburg

und anderen Städten; übernahm die Erfüllung von

Vertragsverträgen, Übermittlung von Briefen mit

Rückantwort u. w. in ganz Russland. — Persönliche Begegnung von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Alfred Nenius, Anzeiger Nr. 5, Wohnung 9.

## Prima Stärke

Aus der Ukraine zurückgekehrt, reiste dieser Tage nach

Moskau-Petersburg

und anderen Städten; übernahm die Erfüllung von

Vertragsverträgen, Übermittlung von Briefen mit

Rückantwort u. w. in ganz Russland. — Persönliche Begegnung von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Alfred Nenius, Anzeiger Nr. 5, Wohnung 9.

## Prima Stärke



## Das Schicksal der deutschen Kolonien.

Dem „Holländischen Nieuwsbüro“ wird aus Paris gemeldet: Der Oberste Rat war am 27. Januar zur Beratung über das Schicksal der deutschen Kolonien versammelt. Es wurde einig: Seit zwischen Frankreich und England darüber erzielt, daß die Kolonien auf keinen Fall an Deutschland zurückgegeben werden dürfen, und zwar mit der Bedingung, daß keine U-Boots-Basis geschaffen werden soll. Die Ansicht Amerikas ist noch unbekannt. Dieses aber die Auffassung der französischen und britischen Delegation von den anderen untersucht wird, so würde Frankreich, wie es heißt, Anspruch auf Kamerun erheben, während Belgien die Gebiete für sich beanspruchen würde, die seine Truppen erobert haben, und zwar wünscht es Tabora, das Gebiet auf dem westlichen Ostrand des Victoria Nyanza, und einen Teil der westlichen Uferzone des Kongo. Da das letzgenannte Gebiet Portugal gehört, so würde Portugal Entschädigungsansprüche stellen.

Aus London wird ferner gemeldet: Der Standpunkt des Präsidenten Wilson geht dahin, daß die deutschen Kolonien theoretisch dem Völkerbund gehören sollen, sofern es ihm nicht möglich sein sollte, sie zu verwalten, die Funktionen an die Macht individuell übertragen soll, welche als Nachbarstaat sich am besten besetzt zeigt, die verschiedenen Teile des deutschen Kolonialreiches zu registrieren. In London ist eine Versammlung von australischen Vertretern abgehalten worden, um die Zukunft der Inseln in der stillen Südsee zu besprechen. Es wurde eine Resolution angenommen, die Hughes' Vorschlag zuließ, weil er in der Friedenskonferenz den australischen Standpunkt bezüglich der Inseln in der Südsee zum Ausdruck brachte. Sie stimmt seinem Verlangen zu, daß die führenden feindlichen Parteien, die die australischen Streitkräfte erobert haben, im Interesse der Sicherheit und Wohlhaben der Dominien unter deren Kontrolle gestellt werden.

Wie „Petit Parisien“ meldet, wünschen auch die amerikanischen Delegierten, daß die Kolonien im Stillen Ozean dem Völkerbund übergeben werden. General Smuts habe im Namen Südafrikas Deutsch-Südmastrika verlangt. England sei im übrigen bereit, die Neutralisation Togos, Kameruns und Ostafrikas annehmen. Japan verlangt die Karolinen und die Marshallinseln.

## Das hohenzollernschloß nach der Revolution.

Auf die Stätte ehemaliger kaiserlicher Pracht hat die Revolution ihr ehemaliges Siegel gedrückt. Verblümt ist der Glanz der Hofstelle, die sonst um diese Zeit des Jahres begannen. Der Monarch weilt ständig in der Fremde, das Kaiserium gehört der Geschichte an. Sein Schloß wird von Matrosen vermalet, in seiner Fassade haften die Angelstangen des Bürgerkrieges, und diese Melancholie schwebt über den weiten, leeren dunklen Sälen, durch deren zerbrochene Säulen zum Teil noch der Wind weht. Das preußische Finanzministerium, dem jetzt das Berliner Schloß untersteht, hat Verträge der Preußen eingeladen, um über den inneren Zustand des Schlosses eine Übersicht vor der Deutschnationalität zu geben.

Trotz der Beschiebung vom 21. Dezember sind die Verhüllungen im Innern nicht groß. Gestohlen ist dagegen mancherlei, und es wird offenbar noch häufig gestohlen, ohne daß man daran viel hindern kann. Am schlimmsten ist der Anblick der im dritten Stockwerk gelegenen Kuppelkammer, etwa zehn Meter, voll von Vorhängen und Kleidungen mannigfachster Art. Der Besucher wundert hier form-

lich in herausgerissenen Livreen, Schuhen, Mänteln, Hüten, Nagelstangen, Kutschermöbeln, die den Fußboden, alle Tische und Stühle bedecken. Trotzdem noch alles voll ist von Schuhen, sind hier 800 bis 1000 Paar Schuhe gestohlen worden. Gestohlen ist auch mancherlei aus den persönlichen Wohnräumen des Kaisers und der Kaiserin, die nach der Schließung erzielt zu liegen. Das Arbeitszimmer Wilhelms II mit den Marinebildern im Vorsaal, mit dem altpreußischen Schreibtisch am Fenster, vor dem sich ein Dreistuhl in Form eines Sattels befand, hatte eine ganz persönliche Note. Der große Globus, die zum Teil mit erotischen Motiven gefüllte Bibliothek, die prunkvollen Wandarbeiten im Altbau sprachen von dem Geschmack des Herrschers. Hier sind Plünderer eingeschlagen nicht gekommen, doch hat man nachher im Zimmer gerade Möbelstücke gestohlen. Im Empfangszimmer des Kaisers, das mit Bildern von Vesuv geschmückt war, hat man die Bildtafel mit Kunstdingen erbrochen und ausgeplündert. In der Garderobe der Kaiserin ist fast alles roh in der letzten Zeit geplündert worden, und es blieben nur Andenken übrig. Man hat auch im Arbeitszimmer der Kaiserin den Schreibtisch, die Schreibtische und Briefschäften und Dokumente, wie sie zu welchem Zweck herangetragen und durchsöpft. Auch das Schlafzimmer der Kaiserin ist ausgeplündert. Charakteristisch ist überhaupt, daß fast alle Betten im Schloß — es sind gegen zweihundert — ihrer Decken, Matratzen usw. beraubt sind.

Wem die Diebstähle zur Last fallen, ist schwer zu sagen. Die jetzt im Schloß befindliche Matrosenwache bemüht sich, Ordnung zu halten und Diebstahl zu verhindern. So hat sie eine große Angel silberner und goldener Löffel, Orden, Teller, Marschallstäbe und persönliches Eigentum des Kaisers, das schon Plünderern in die Hände gefallen war, diesen wieder abgenommen und in einem besonderen Raum verwahrt. Die Prunkstücke des Schlosses, der Mittelsaal, der Weiße Saal, der Kapitelsaal sind von Plünderern nicht berührt. In der kleinen Sammlung hat man das Gemälde eines französischen Meisters gefunden. Aus der Kuppelkammer des Schlosses ist nichts gestohlen.

## Wilson beim Papst.

Wie berichtet, z. B. über den Besuch Wilsons beim Papst. Am Nachfolgenden bringen wir noch den „Frankfurter Staatsminnenschild über die gesichtliche Zusammenkunft der beiden berühmten Männer.“

Im Morgen war der Präsident in der Akademie gewesen, wo er u. a. die berühmtesten Worte wußte: „Mein Studium war lange Jahre die Wissenschaft der Politik, aber endlich habe ich gezeigt, ob in der Politik überall Wissenschaft enthalten ist.“ Dann hatte er einige Denkmäler und Alterslüster besichtigt. Garibaldi, vor dem er anständig verweilte, die Thermen der Caracalla, das Colosseum, das Forum. Am Titusbogen überreichte man ihm einen Lorbeerzweig und einen Myrrenzweig, mit denen die alten Römer sich von dem Blut der getöteten Feinde und der im Bürgerkrieg erüchtigten Volksgenossen entzündeten.

Nachdem er mit dem Königspaar in der amerikanischen Botschaft gepeist hatte, begab er sich mit Frau und Tochter auf den Weg nach dem Vatikan. Es regnete. Die Menge hinter dem Tempelpalier wird erst im volkstümlichen Vorstoß dicht und geistig. Die Häuser, auch die der dort zahlreich wohnenden päpstlichen Beamten und Prälaten, sind in den italienischen und amerikanischen Farben verhüllt. Man bemerkt die amerikanische Fahne und rote Sankt-Uniformen an den Fenstern hinter denen die Schwestern des Papstes Pius X bescheiden wohnen. Der St. Peters-Platz, auch in Regen überwölbt, wird überschritten, gleich ist man auf pöbnerischem Grund, wo die Schweizergarde dem Saal, dessen Ankunft ein Trompetensignal versündet, die ersten

Stufen erreicht. Er wird zur „Königstreppe“ geleitet; für den Papst, Großmeister des Sacro Opizio, öffnet die Wazentür und entbietet, von hohen Würdenträgern umgeben, den päpstlichen Willkomm. Zwei Geheimrämer nahen sich, den Damen zum Aufstieg den Arm zu bieten. Auf der Treppe der päpstlichen Gemälder angelangt, wird der Präsident vom Major domus und an deren Prälaten in Empfang genommen und inmitten feierlichen Gesanges durch die Reihe prächtiger Säle in rot und gold bis zum Vorzimmer der päpstlichen Bibliothek geführt, wo der Major domus die rote Pforte, dann die zweite rote Pforte öffnet und schließt, wodurch er seiner Heiligkeit angelangt hat: „Der Herr Präsident der Vereinigten Staaten Woodrow Wilson!“ Ein Glöckchen, die Pforten öffnen sich von neuem und der Papst, in seinen Gewändern, kommt dem Präsidenten entgegen, den ein amerikanischer Vater als Vater erkennt. Die Unterredung dauert 13 Minuten, nach deren Ablauf ein zweites Glöckchen, die Pforten abermals öffnet und der Papst und Tochter Wilsons Einlaß gewährt.

Der Besuch ist zu Ende. Wilson, den der Papst mit einer Mosaiksepie des St. Peter von Guido Reni bestückt hat, begibt sich zum Kardinal-Staatssekretär, der ihm eine Prachttafelgebae des neuen Kodex des Kanonischen Rechts zum Präsidenten macht, und verläßt kurz darauf wiederum nach feierlichem Mittag geleistet den Vatikan, um mit seiner Tochter zur Botschaft zurückzukehren. Seine Tochter, die sich unauflöslich in die Basilika begeben will, wird von der Menge erkannt und mit jubelnden Huldigungen verehrt. Viele Frauen knien vor ihr nieder, küssen ihr die Hand, als der Tochter des Mannes, von dem das Volk gehört hat und staunen will, daß er aus einem einfachen Geschäft das gleiche sei, was der Papst aus heiligem Beruf: ein Heros des Völkerfrüdens.

## Das Elend in Petersburg.

Der russische Schriftsteller Sergei Perovski veröffentlicht in Schweizer Blättern einen Brief aus dem bolschewistischen Auland. Sie sind vom Oktober; die in ihnen geschilderte Situation dürfte sich inzwischen noch bedenklich verschärft haben.

„Wenn es mir nicht gelingt, von hier zu entwischen“, schreibt ein Sohn an seine Mutter, „bin ich zum sicherer Tode, entweder durch Erschießen oder durch Hunger, verurteilt.“

Ein altes Mütterchen teilt seiner Tochter mit: „Es ist unmöglich, aus Petersburg zu entkommen, mehrere aus meiner Bekanntschaft haben es versucht, in die Ukraine zu entfliehen, wurden aber von den Roten Soldaten auf halbem Wege gezwungen, wieder umzukehren. In allen Wohnungen haben die Bolschewiki Arbeiter und Note Kästner untergebracht, und den Bürgerfamilien ist es untersagt, mehr als ein Zimmer einzunehmen. Was die Möbel betrifft, dürfen sie nur ein Bett, einen Tisch und einen Stuhl haben, alles übrige wird an die Soldaten und bolschewistischen Arbeiter verteilt. Desgleichen ist es verboten, mehr als einen Anzug und ein Paar Schuhe zu besitzen; was darüber hinausgeht, wird requiriert, vor allem die wahren Reicher. Jetzt aber ist der Winter da, und es gibt nichts, um sich zu machen!“

„Die Gefangnisse sind mit Bürgern angefüllt, denen man brinche nichts zu essen gibt, sie verkommen und müssen Hungers sterben“, schreibt ein Advokat. „Aber so ergeht es nicht nur Russen, sondern auch Franzosen, Engländern und Schweizern, die man mir nichts dir nichts verhaftet hat. Der Papst geht nach Frankreich und England ist übrigens in den Sowjets sehr lebhaft und wird vom Triumvirat Lenin Trotski Sinowiew stets aufs neu geschnitten.“

„Es ist mir geübt, in die schändhaft überfüllte Peters- und Paulskirche zu kommen und einige Gefangene zu seh'n: Bürger und Intellektuelle unter der Anklage, gegen die Bolschewiki zu konspirieren“, schreibt mir ein Arzt aus Petersburg.

Über die Forderung einer Kulturautonomie und gewisser Rechte der deutschen Minderheit in den verschiedenen Zweigen des öffentlichen Lebens hinaus.

Eine Haupttätigkeit der deutschen Volksräte bildet die Neueinrichtung des deutschen Schulwesens, hauptsächlich die Zurückführung der magyarisierenden Schulen. Diese Arbeit ist in vollem Gange und das Volksschulwesen in vielen Teilen des Landes beständig geworben. Die Mittelschulen sollen jetzt daran kommen. Auch auf dem Gebiete der Verwaltung sind bereits verhießungsvolle Schritte getan worden, um dem Rechte unserer Sprache Geltung zu verschaffen; doch steht die Entwicklung hier noch ganz in den Anfängen.

Schmerzlich ist für das ungarische Deutschstum, daß die Gefahr einer Auseinanderreitung dieses Deutschstums gerade in dem Augenblick besteht, in dem es sich selbst gefunden und auf sich und seine Zukunft besonnen hat. Natürlich hat der deutsche Volksrat es nicht unterlassen, diesen Katholiken Rednung zu tragen. Er hat sowohl mit den rumänischen wie mit den südkaukasischen und slawischen Nationalräten Führer genommen und Verhandlungen begonnen, um die Zukunft unseres Volles, so weit es in seinen Kräften liegt, sicherzustellen. Bei dieser gewiß nicht schmerzlosen Arbeit des Liquidators alter Begriffe und Hoffnungen tröstet uns Deutsche Ungarns das Bewußtsein, daß Grenzschule nie im Lande waren, das Zusammengehörigkeitsgefühl eines Volles zu verschärfen. Wenn das Schicksal uns in verschiedene Staaten teilen sollte, so wird es wohl in Zukunft kein Deutschstum Ungarns mehr geben, wohl aber werden und wollen wir von dem Deutschstum in Osten sprechen, dem in der Zukunft — es liegt das im wesentlichen eingang und alles an uns selbst — am schönsten

Eine Hölle, höchstens für jedes Zusatzen bereit, schlägt augenscheinlich 25 bis 30 ein. Da sie liegen müssen, müssen sie Tag und Nacht leben oder sterben. Als Nahrung erhalten sie höchstens Brot und Wasser, manchmal eine Kolluppe. So bleiben sie oft eine Woche, ja einen Monat eingesperrt, bis man sie holt auf den Rücken schleppen. Sich Lebensmittel zu verschaffen, ist rein unmöglich, denn die Bolschewiki haben den wenigen, was noch in die Städte kommt, für die unzähligen Mitglieder ihrer Sowjets auf. Die Soldaten brechen auf der Seite nach Lebensmittel hunderte von Personen vor Erschöpfung auf offener Straße zusammen. Gestern hat man in mein Spital allein vierzehn gebracht.“

„Das Elend ist hier schauderhaft“, schreibt mir die Witwe eines russischen Hauptmanns, der 1918 in Götzen gefallen ist. In den Straßen der Hauptstadt schreibt sich eine ganze Armee von Leuten, von denen ein großer Teil frühere Offiziere, Ingenieure, Advokaten und Mitglieder der hohen Aristokratie sind. Man sieht Männer und Frauen im Leid wühlen, in der Hoffnung, dort etwas Schbares zu finden. Es sind gerade zehn Tage, daß wir kein Brot mehr haben. Was tun? Mein Gott, was tun?“

## Der Gymnislanger.

Aus Säuglingskreisen wird uns geschrieben: Soeben hat mir Mutter eine Meldung Ihrer geschätzten Zeitung vorgelesen, derzu folge die internationale Frauenliga eine Million Gymnislanger für Säuglinge gesammelt habe und nach Polen absenden werde. Die Redaktion bemerkt dazu: „Die Kleinen schreien aber vor allen Dingen nach Milch! Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß jenes Mitglied Ihrer Redaktion, das diese Worte schrieb, ein trostloser Ignorant ist, oder ein Junggeselle ohne Einsicht für die Bedürfnisse des praktischen Lebens, vielleicht auch ein Urgroßvater, der seine Jugendinnerungen völlig vergessen hat, neinesfalls ist er ein Jacobmann. Warum hat er sich nicht bei einer Autorität, und wir Säuglinge sind Autoritäten, informiert? Eine Bemerkung ist durchaus irreführend und deshalb fordere ich Sie unter Bezugnahme auf das Pregegebet auf — Schadenerfolgslage behalten wir uns vor — folgende Berichtigung in Ihr Blatt aufzunehmen:

Natürlich träumen wir vor allem nach Milch, aber, wie schon der jülige Brangel sagte: Was nützt mich der Mantel, wenn er nicht getrocknet ist? Was nützt uns die Milch ohne Pfropfen? Eine von Säuglingsrat veranstaltete Enquête hat ergeben, daß Gymnislanger außerordentlich selten geworden sind, so daß sie nur Progenitoren erschwinglich werden. Sie werden — wie bei Hersteigerungen Bilder der frühen venezianischen Schule — mit ungeheuren Summen bezahlt. Saugende, die aus Gründen, die mit der vorherrschenden Verhältniswahl zusammenhängen, auf diesem verhulten Globus eingetroffen sind, dürfen die Vorteile eines Pfropfens überhaupt nicht auszunehmen. Ist aber doch einmal ein Pfropfen auf dem Wege des Kettenhandels in den Besitz eines Säuglingsheims gelangt, so hat er nur sehr beschränkte Lebensdauer. Unsere Magazin „Gleiches Recht für Alle“ verlangt, daß der Pfropfen zeitig gekaut und diese Uebertropfazierung muß wie bei einem Automotor, der fortwährend arbeiten soll, zu früher Verbissigkeit und Entzündung des genannten Artikels führen. Passende Erstattungsmittel sind selbst in Deutschland, dessen keine Köpfe, wie wir hören, in Erstattungen eine für die Hersteller erfolgreiche, für die Konsumenten verhängnisvolle Begabung an den Tag gelegt haben, bisher nicht erfunden worden, wenn man von einem porösen Eisenbeton-Pfropfen absieht, der von den zuständigen

Leben beschieden sein kann. Dieser Gebrauch der Säuglingskreise des deutschen Volles in Osten muß in unserer ganzen Nation lebendig gemacht werden. Das Deutschstum in Osten hat große Kulturaufgaben zu erfüllen, deren Erfolg nicht nur ihm selbst und unserem Gesamtvolle auch für eine spätere Zukunft nützlich werden soll, sondern der auch darüber hinauswerden wird von allen bei jenen Säugern, in deren Staatsgebieten dieses Deutschstum finden wird.“

## Rote Rosen, goldne Saiten.

Einen Krantz von roten Rosen, einer harfe goldne Saiten, Such' ich in den blumerleszen, In den wetterwiden Seiten, Rosen, die den Frau'n laufen, Wer'n verträumt das Spiel sie rütteln, Lieder, die das Blut berauschen Und die alte Schubucht schüren.

Op mein Vorbeereis am Hute, Hößt du noch die Waisenleiszen? Geh und tausch' den heißen Blutte Eines Gemmers Rosenänzen, Eines einz'nen Tages Blüten, Einer einz'nen Nacht Verglühen: All das rote Ro' englühnen Zu der Einen Haar zu drücken.

Wie von hundert Hochzeitserien Ist bestens z. z. Schmiedtisitzen, Und ich halte dies am Herzen, Und es ist mein Ried vom Munde. Und es weist vom Waisentzen Nichts und nur i. es Traumz Gleiten: „Einer Krantz von roten Rosen, Einer harfe goldne Saiten.“

## Das Deutschtum in Ungarn.

„Nun böhlf Branibisch“, Vorsitzender des Deutschen Volksrates für Ungarn, schreibt in einem Artikel über „Das Erwachen des ungarischen Deutschtums“.

„In dieser Zeit, die soviel Schwere und Niedergeschlagenes für jeden national empfindenden Deutschen gebracht hat, bildet das allgemeine Erwachen des Nationalgeistes im ganzen deutschen Volle Ungarns eine überaus erfreuliche Erscheinung.“

Als äußeres Zeichen der neuen Zeit wurde am 10. November der deutsche Volksrat für Ungarn in Budapest gegründet. An dieser Eröffnung haben sich alle Organisationen des ungarischen Deutschstums, die auf völligem Einstehen stehen, beteiligt, tatsächlich die deutsche Volkspartei, die sich die Volksparität Siebenbürgens, der deutsche Buerernd, das deutsche Lendeskomitee der organisierten Arbeiterschaft Ungarns und die deutschen Hochschulen. Alle genannten Organisationen haben ihre Vertreter in den deutschen Volksrat gesandt, der in folgenden das Recht für sich in Anspruch nehmen kann, die einzige gerechte Verteilung des ungarischen Deutschstums in der heutigen, gerade für dieses Deutschstum so bedeutungsvollen Zeit zu sein. Die einzelnen Siedlungsgebiete des Deutschstums haben sich ihren besonderen Bedürfnissen entsprechend in besonderen Verbänden zusammengefaßt. In Hermannstadt wurde für Siebenbürgen der deutsch-österreichische Nationalrat gebildet, in Temesvar besteht ein Schwabenrat, für die Matzschá und die schwäbische T. r. t. werden ebenfalls besondere Bezirksvolksräte gebildet, in Pressburg und Lednitzburg wird der deutsche Volksrat für Westungarn und in Riesmarit der deutsche Volksrat für Oberungarn. Eine kleine

Kreisen abgelehnt wurde. Man verweise uns nicht auf die Mutterbrust, die nun ihr Talent zum Stillen hervorragend nachzuweisen habe. Sie bildet es sich ein, wie Lenin sich die Fähigkeit einbildet, Russland regieren zu können, aber sie bildet es nicht aus, denn sie hat es gar nicht mehr. Es ist richtig, es gab Zeiten, in denen Säuglinge vor dem unerschöpflich quellenden Busen der Mutter oder ihrer Vertreterin, der Amme, regisiert ausrießen: „Wo füßt ich dich, unendliche Natur?“ Vorüber, vorüber, wie so manches in den vier Elendsjahren. Grund? Magelnde Zufuhr von Kalorien, Mangel an Eiweiß, an Fett, an mancherlei Hydraten, worüber Sie Dr. Sterling, des Näherns unterrichten kann.

Ich resumiere: Wie wollen selbstverständlich die Milch, aber wir wollen vor allem den Pfeifen, der uns die wenige Milch, die zur Begründung unseres lücherlich heruntergesetzten Existenzminimums noch vorhanden ist, zugänglich macht. Unser Dank an die internationale Frauenglück, die uns eine Million Pfeifen augeholt hat, werden wir noch in einer besonderen Form, und zwar in einer der jetzt so beliebten „Entschließungen“ zum Ausdruck bringen. Sie aber, verehrte Redaktion, bitten wir höflichst, in Zukunft Bemerkungen zu unterlassen, die in unser Selbstbestimmungsrecht in so frischer Weise eingreifen. Wir haben uns nicht auf die Welt begeben, um nach dem alten Schema bevorwundet zu werden, sondern um als frei Säuglinge das Bevölkerungsproblem zu lösen, über das Sie immer so große Töne reden, und zwar, wie ich beweisen habe, unter Aufsichtslassung der vitalen Grundbills. Schon das von Ihnen benannte Wort „Die kleinen Schreien“ zeigt deutlich, wofür Sie zielen. Dass wir nicht mundtot zu machen sind, wissen Sie also, aber trotzdem verweigern Sie uns das Stimmberecht. Wir wissen, warum. Sie fürchten, dass wir uns zu den Kommunisten schlagen würden und damit haben Sie Recht. Aber ich sehe, dass diese Bemerkung den Rahmen einer pregeleblichen Verübung überschreitet und schließe. Im Namen der Zentrale der vereinigten Säuglingsgräte Polens.

Bibi.

## Opfer der Grippe.

Es wurde wiederholt beobachtet, dass während der jetzt glücklicherweise fast überwundenen Grippe-Epidemie gerade die kräftigsten der Krankheit erlagen. Bei den körperlich Leistungsstärksten trat der Tod oft innerhalb weniger Stunden blitzartig ein, und die Opfer gehörten fast ausschließlich dem kräftigsten Lebensalter an, sie standen meist zwischen 20 und 35 Jahren. Diese durch zahlreiche Erfahrungen unumstößlich gewordene Tatsache musste natürlich zu denken geben. Es lag der Gedanke nahe, dass diesen Leuten ihre körperliche Kräfte nicht, wie man erwarten sollte, zum Vorteil, sondern eher zum Verhängnis wurde. Denn Todesfälle bei Unterernährung oder sonst irgendwie geschwächten Personen fehlten fast völlig. Diese auffälligen Feststellungen veranlassten den Oberarzt Dr. A. W. Fischer, Halle, den Ursachen der Erkrankung nachzugehen. Er unterscheidet in der Münchener Medizinischen Wochenschrift streng zwischen den Fällen, die an unkomplizierter Grippe starben und jenen, die der sog. Misshinfektion erlagen. Während seiner Tätigkeit im Pathologischen Institut in Halle erneuerten sich insgesamt nur drei Fälle, in denen die unkomplizierte Grippe Todesopfer forderte. Aber auch diese drei Leute waren verhältnismässig unterernährt, dass ihr Lebensgewicht ein so schwankendes war, dass schon der geringste Anfall, die an sich harmlose, unkomplizierte Grippe den Tod verursachte. Von der Misshinfektion, die sich an die Grippe schließt, einer Vergiftung des gesamten Organismus mit Kullen,

werden wohl auch schwächliche Menschen besessen, doch erliegen sie nicht der Krankheit. Es ist daher anzunehmen, dass die auf den Reiz der Bakterien hin erfolgenden Abwehrmaßnahmen des Körpers bei gesunden und kräftigen Individuen von besonderer Heftigkeit sind.

Die Misshinfektion bei Grippe ist ausschliesslich durch Kullen bedingt. Die Kullen gehörten aber zu jenen Bakterien, die starke Innengräte enthalten. Eine plötzliche Abtötung und Auflösung der auf den weit ausgedehnten Schleimhautoberflächen in ungeheuren Mengen vorhandenen Kullen müsste eine plötzliche Überflutung des betreffenden Körpers mit jenen Innengräten bewirken. Die kräftigen Leute gedenken nun wohl darum so schnell an der Misshinfektion zugrunde, weil eben gerade bei ihnen infolge der Güte und Stärke ihrer Abwehrkräfte die Auflösung der Bakterien und das Freiwerden ihrer Innengräte mit einem Male erfolgt. Der auf diese Weise plötzlich vergiftete Körper muss in wenigen Stunden erliegen. Weniger kräftige und schwächliche Personen vermögen die Bakterien erst allmässlich abzutöten und aufzulösen; bei diesen gelingen also die nun wirksam werdenen Innengräte mehr oder minder allmässlich und in geringen Mengen in den Säftekreislauf und werden in diesen geringen Mengen nach und noch überwunden. Die Annahme, dass gerade die Güte und das rasche Auflösen der körperlichen Abwehrkräfte verhängnisvoll sein soll, erkennt gewiss zunächst widernatürlich und unglaublich. Aber es widerspricht ebenso dem geübten Menschenverstand, dass einer Epidemie die kräftigsten Leute erliegen, während die davon besallenen Schwächeren am Leben bleiben.

Aus der Vorzugung des Alters bis zu 25 Jahren hat man den Schluss gewonnen, doch ältere Personen von der Epidemie im Jahre 1890 her geschützt, also gegen die Gefahren der Infektion immun. Dieser Schluss ist aber nicht zutreffend. Denn auch im Jahre 1890 hat sich das gleiche Bild erhöhter Gefährlichkeit für das mittlere Alter gezeigt, trotzdem damals 60 Jahre seit der vorhergehenden Epidemie verflossen waren. Damals hätte ein Immunitätszustand doch nur bei etwa über 65 Jahre alten Leuten vorhanden sein können.

## Wirtschaftliches.

### Amerikas Bank-Macht.

Nach den mehrfachen Anregungen in unserem Blatt, die dahin gingen, vor allem das Wirtschaftsleben Amerikas mit all seinen Leidungen und Gesahren hier ständig in Auge zu halten, werden die nachstehenden Aufschriften des Anwaltsmeisters William H. Payne (New-York) besonders interessant.

Dass die finanziellen Institutionen der Vereinigten Staaten imstande waren, die gewaltige Anspannung auszuhalten, welche ihnen durch die Ausgabe ungezählter Billionen für Kriegszwecke auferlegt wurde, ist hauptsächlich der Anpassungsfähigkeit des Bundesbankensystems zuzuschreiben. Vor ungefähr zehn Jahren erstattete die vom Senat der Vereinigten Staaten ernannte Münzkommission einen umfangreichen Bericht, auf welchen die Reformen des amerikanischen Bankensystems hauptsächlich basiert wurde. Zu dieser Zeit (1909) gab es 2512 Banken in den Vereinigten Staaten; ihre Depositen, ausgenommen die Depositen einer Bank bei einer andern, überschüsse und umfassende, ausstehende Noten, betrugen rund 19 Billionen Doll. Nach dem letzten Bericht, der erschien, bevor Amerika in den Krieg trat, war die Anzahl der Banken auf 30525 angestiegen; ihre Depositen auf 23 Billionen Doll., die totale Leistungsfähigkeit der Kreditgewährung auf 29 Billionen. Im Jahre 1909 war jede Bank eine vollkommen ge-

treante Einheit; es gab keinen gesetzlichen Organismus, durch welchen auch nur zwei Banken zusammen hätten handeln können; bedeutendere Banken haben sich allerdings in Hauptstädten freiwillig zu Abrechnungsverbünden zusammengestellt. Die Lage war die: Banken im ganzen Staate Nebraska zum Beispiel hielten den größten Teil ihrer Reserven bei den führenden Banken von Omaha deponiert; die Omahabanken ihrerseits den größeren Teil ihrer Reserven bei den großen Banken von Chicago und New-York. Michigan-Banken deponierten z. B. ihre Reserven in Detroit, Detroit deponierte die seinen in New-York. Die großen Hauptstädte des Innern, mit Chicago an der Spitze, hielten einen bedeutenden Teil ihrer Reserven bei großen New-Yorker Banken deponiert. Auf diese Weise konzentrierte sich bei einer entschiedenen Geldkrise der gewaltige Ansturm des Landes auf die großen Wall-Street-Banken, von welchen jede allein stand. Diese Banken konnten sich nirgends hinwenden. Es gab keine gesetzliche Methode, durch welche sie ihre Guthaben rasch hätten liquidiert können, um einer schwierigen Lage zu begegnen. Unser Bargeld hatten sie Schuftheine in Händen, bei Sicht zahlbar und sichergestellt durch Börsen-Collateralen. Aber wenn sie in einer Zwangslage begannen, die Collateralen auf den Markt zu werfen, um Bargeld zu schaffen, entstand an der Börse eine Panik; der Markt für die Collateralen hörte auf.

Jetzt wird ein großer Teil der Bankreserven des Landes von den Bundesreservebanken gehalten, die von einem, durch den Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannten Ausschuss geleitet werden. Diese Reservebanken disponieren jederzeit gute Handelspapiere mit nicht mehr als 90 Tagen Umlaufszeit, endossiert von den Banken, die sie ursprünglich in Zahlung nahmen, wieder entweder durch Ausgabe von Banknoten oder indem sie der kontrollierenden Bank Reservestrukten einräumen. Kurz, eine Bank kann jederzeit ihre sicheren Guthaben in Bargeld umwandeln. Nachdem wir noch im Jahre 1909 das unbeweglichste Banksystem der Welt hatten, haben wir jetzt das beweglichste ein System, das nicht mehr von den großen Wall-Street-Instituten abhängig ist. Im Jahre 1909 hatte eine Krise jederzeit jene 19 Billionen Doll. Guthabenlahmlegen können; das hat sich zwei Jahre vorher, bei der Panik von 1907, wirklich zugetragen. Heute ist, dank dem Bundesreservefonds, eine Lähmung der Kreditfähigkeit unmöglich. Die Kenntnis dieser Tatsache gibt Vertrauen zum Banksystem und zu seinen Depositen. Die Banken kreditieren überall mit grösster Bereitwilligkeit den Zeichnern der Freiheitsanleihen; sie kommen überdies begründeten Sommerzeit-Kreditgeschäften ohne Jörgen entgegen. Sie wissen, dass sie, solange sie gute Papiere in Händen haben, nicht in Schwierigkeiten kommen können. Die Bankmacht der Vereinigten Staaten betrug im Jahre 1916 29 Billionen Doll. In seinem Bericht des Jahres 1908 berechnete der Finanzaufsichtsbeamte die Bankmacht der Welt, ausgenommen die der Vereinigten Staaten, auf etwas über 28 Billionen Doll. Im Jahre 1909 berechnete Muhsell die Bankmacht der Welt auf ein geringes weniger als 16 Billionen Doll., auf die Vereinigten Staaten entfiel ein Anteil von 5 Billionen.

In den Vereinigten Staaten haben viele Banken Sparabteilungen, die Einslagen in Ermangelung nehmen zu den leblichen Bedingungen wie in Sparbanken. So waren in den Nationalbanken im Jahre 1916 über eine Billion Doll. deponiert, mit dreißig Tagen Kündigung, welche in Wirklichkeit der Hauptfach nach Sparanlagen waren. Bankinstitute, organisiert als Leis- und Treuhand-Gesellschaften, hatten 1214090179 Doll. Spareinlagen, und Staatsbanken hatten 961693954 Doll. Von den 30525 Banken des

doch aber muss“. Von rechts kommen Spartakus, von links schießen Regierungspartei. Der Wagen fährt durch, nachdem der Wagen einen Kriegs- und mit den hoffnungsvollen Sproßlingen gehalten hatte. Er fährt durch und der Sohn rechts schreit „Hoch Liebmann“, der Sohn links „Hoch Ebert“.

Schießerei in der Charlottenstraße. Die Elektrische muss anhalten. Der Fahrer schimpft: „Ich hab genug von die Fahrer hinterher.“ Die Augen fliegen. „Auf dem hab ich Verpätung.“ Im Fenster sitzt ein Treffer. Die Elektrische nimmt einen Anlauf und fährt durch die gefährliche Zone. Der Fahrer hat Verpätung!

Revolutionsschlachtenbummler. Am ersten Tage der Revolution. Blödgliche Muse: „Frauen und Jugendliche nach Hause.“ — In zwei Minuten sind sämtliche Frauen und Jugendliche bis zu 50 Jahren verschwunden.

Schacht am Potsdamer Bahnhof. Auf: „Straße frei!“ Eine Frau protestiert: „So ne Gemeinheit. Die Vande gönnt ee'n noch kein Bajnien.“

Friedrichstraße. Reiterkäfig: „Was sonst verboten aus Gründen der Moral.“ Die Parole der gesamten Revolution wird hier abgenudelt. Und der Refrain fügt gleich die Entschuldigung hinzu: „Lieber Himmelsvater, sei nicht böse, schau, das Bravieren macht uns so nervös.“ Die Spartacists haben sich von hier die Hilskräfte geholt. Die Damen, denen die Verhältnisse nicht Neues ist, sind für Spionendienste verpflichtet. Sie gehen an die Stellen, von denen Spartacus ein Angriff drohen könnte, benachrichtigen Radfahrer, diese

bringen die Meldung nach den belagerten Sparta-causefestungen. Die Spionendienste werden gut bezahlt, weil Spartacus, soweit er dazu imstande ist, für jede von ihm verschuldete Geschäftsführung eintritt.

Die Zeitungen sind in den Händen der Spartacists. Der Berliner, der nichts neues erfahren kann, stürzt ans Telefon, um bei Bekannten nach Strafensiegeln zu forschen. Die armen Telefonistinnen: ein Lauergräch läuft das obere ab. Aber anstatt die Zeichen der Zeit zu verstehen (es „klickt“ im Apparat), schimpft der neugierige Zeitgenosse. Dromed gibt es durch die Zeitungen gar nicht, durch das Telefon selten Auskunft: beide sind „belegt“.

### Neues aus aller Welt.

Sieben neue Blätter in Sarajevo. Aus Sarajevo wird uns telegraphiert: Hier begannen sieben neue Blätter zu erscheinen.

Geldschmuggel. Einem Geldschmuggel ist die Berliner Kriminalpolizei durch die Verhaftung einer Reisegesellschaft auf die Spur gekommen. Bei einer Reise nach bolschewistischen Agenten wurde eine Reisegesellschaft, die von Kattowitz nach Berlin unterwegs war und in ihrem Abteil erster Klasse aufzusiedeln viele Gepäckstücke mit sich führte, verhaftet. Bei der Durchsuchung stellte sich heraus, dass die Koffer bis an den Rand mit deutschem, russischem und polnischem Geld im Betrage von über einer Million Mark gefüllt waren. Das gesamte Geld wurde beschlagnahmt. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei schreibt es sich um einer großen Geldschmuggel zu handeln, der für das Ausland bestimmt war. Nach den bei den Reisen vorgen-

## kleine Anzeigen

in der „Lobet Freie Presse“ werden beachtet und gelesen. Sagen Sie Personal oder eine Stellung, haben Sie etwas zu verkaufen, zu vermieten, dann benützen Sie unser Platt. Der Erfolg wird Sie voll auf bestreben und Sie werden uns gern bestätigen: „kleine Anzeigen“ haben „Lobet Freie Presse“ habe

## Große Wirkung!

Jahres 1916 waren 7579 Nationalbanken; diese hielten gegen ein Drittel der Gesamtdepositen in Händen. Da jedoch die Nationalbanken unter der Kontrolle des Finanzoberaufsichtsbeamten stehen, sind die Berichte über sie ausführlicher als über andere Banken. Im Jahre 1916 gab es 7690468 Deponenten oder Depositen bei den Nationalbanken und 2797542 Deponenten oder Depositen bei allen Banken, 1916 war die Zahl der Deponenten bei den Nationalbanken auf 14288039 angewachsen, um nahezu 100 Prozent. Diese Kreditkraft ist jetzt organisiert, mobil und frei von der früheren Abhängigkeit von der Wall-Street.

**Polnische Landbank.** Die Gründung einer staatlichen Landbank ist in das anstehende Stadium getreten. In den aller nächsten Tagen wird der Ministerrat das schon ausgearbeitete Statut der Bank bestätigen, worauf das Ministerium für Ackerbau und Staatsbau zur Betriebsleitung dieser Finanzinstitution schreiten wird. Die polnische Landbank, deren Tätigkeit unter anderem die Interessen der liquidierten Bauernbank umfasst wird, wird vorläufig nur im Königreich Polen orientieren. Das Projekt sieht gleichzeitig mit der Gründung der Landbank die Einführung einer polnischen Scheidemünze vor.

**Freigabe des Wollhandels.** Das französische Kriegsministerium (Intendantur-Verwaltung) fand eine Requisition der Wolle in Frankreich und Nordafrika entbehrlich. Infolgedessen hat der Minister für den Wiederaufbau der Industrie bekanntgegeben, dass der Verlauf und Handel mit Wolle in Europa und Nordafrika frei ist.

**Eine deutsche Bodenbank in Österreich.** Mit einem Kapital von 6 Millionen Kronen wurde vom deutschen Schutzbund in Österreich eine Bodenbank gegründet.

**Eine deutsche Großbank in der Schweiz.** Nach in Berlin eingebrachten schweizerischen Meldungen hat eine deutsche Großbank die Antaffo-ant und die Depositenbank in Zürich aufgekauft. Der bisherige Geschäftsumfang beider Institute wird als klein berechnet.

**Über das Schicksal der Gesellschaft für elektrische Beleuchtung vom Jahre 1886, Petersburg.** Lesen wir im Geschäftsbericht der Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich: Der Rat der Volkskommission hat bekanntlich gegen Ende 1917 beschlossen, den ganzen Besitz dieser Gesellschaft als Eigentum der russischen Republik zu erklären. Die Schweizerischen Großaktionäre haben hierauf den Bundesrat gebeten, durch die schweizerische Gesellschaft in Petersburg gegen diese Vereinigung Protest erheben zu lassen. Die Stadt Petersburg hatte schon früher der Gesellschaft

funnen Abrechnungsstellen scheinen die eine noch viel höhere Summe bei sich gehabt zu haben, denn die Abrechnungen laufen über Beträge in einer Höhe von 66 Millionen Mark.

**Ein lohnendes Geschäft.** „Algemeine Handelsblatt“ zufolge, er ähnelt die „Times“ aus London. Wie bolschewistische Blätter melden, sind in Petersburg und Pensa 1:600 Arbeiter Tag und Nacht mit der Herstellung von Papiergeld beschäftigt. Petersburg liefert 40 Millionen Rubel täglich, Pensa 220 Millionen. Neben ihrer Lohnung erhalten die bolschewistischen Soldaten an der Uralfront 30 Rubel für jede Stunde, die sie im Gefecht sind, und jeder Soldat, der an der Großen Föderation von Ural teilnahm, erhält 1000 Rubel. Wie aus London gemeldet wird, veröffentlicht das amtliche Organ der Bolschewisten in Moskau „Iswestija“ eine Mitteilung des Finanzministers. Danach beträgt der Gehaltbetrag für die leichten 6. Monate 2445 Millionen. Das Budget des Kriegsministers ist nicht veröffentlicht, ebenso halten die Bolschewisten das finanzielle Ergebnis der Sozialisierung der Industrie und des Handels geheim.

## Humor.

**Das unzufriedene Kalb.** In der Schule fragt der Lehrer: „Wer war unzufrieden, als er den verlorenen Sohn nach Hause zurückbrachte?“ und erwartet darauf die Antwort: „Der ältere Bruder.“ Eine Hand erhebt sich. Geprägt über der Lehrer eine Frau: „Wer also war unzufrieden? Und die überraschende Antwort lautet: „Das Kalb.“

**Aber, Auguste, wie kann man nur nach Moskau reichen! —** „Der ist doch lange einfach, südländische Feuer, man tröpfelt sich ein bisschen auf die Bluse!“

mitgeteilt, daß sie gemäß den Bestimmungen des Konzessionsvertrages am 23. Mai 1918 von den Anlagen Besitz ergreifen werde. Diese Absicht der Stadt konnte dann aber wegen der bereits vorher erfolgten Beschlagnahme durch den Staat nicht ausgeführt werden. „Es ist zu hoffen, schreibt der Bericht der Elektrobank, daß der Staat infolge der allzeitigen Proteste entweder die Anlagen an die Aktionäre zurückgeben oder doch diese letzteren angemessen entschädigen wird. Das Betriebsergebnis für 1917 ist, entsprechend den Verhältnissen, wesentlich ungünstiger als in den Vorjahren. Nicht nur die Einnahmen sind stark gesunken, sondern auch die Kosten für Brennmaterial erhöhen sich derart, daß das Rechnungsjahr mit einem Verlust von rund 545 000 Rbl. abschloß, obwohl die in 1916 rund 28 500 000 Rbl. betragenden Gesamteinnahmen im Jahre 1917 auf rund 43 600 000 Rbl. angewachsen sind.“ Das weitere Schicksal des Unternehmens werde in der Haarsache von der Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Russland abhängen.

**Das holländische Bankkapital in Russland**, bislang aus politischen Gründen geforscht, ist, wie aus Rotterdam geschrieben wird, nun auch durch die bolchevistische Regierung in Russland genommen. Dies trifft die während der Kriegsjahre in Peterburg gegründete Nederl. Bank voor den Russischen Handel und die Russisch-Holländische Bank, erstere der Nederl. Handel Maatschappij sowie sieben.

**Rubel-Verbot in Dänemark.** Die dänische Regierung hat dem Polizei- und Gesetzeswurf vorgelegt, nachdem die Einfluß russischer Rubelnoten in Dänemark und ebenso deren Ausfuhr verbieten soll. (Schweden hat ebenfalls ein ähnliches Verbot erlassen. D. Red.) Zur Begründung des Verbots, das auch die vorrevolutionären Noten umfaßt soll, wird angeführt, daß zahlreiche Wörter von Russischstämmen, die Unserheit ihrer Wert und die Versicherung, daß die ausgeführten Rubel zur Förderung von bürgerlichen Unruhen im Auslande benutzt werden sollen.

**Der Wert der Rubelnoten in Schweden.** Aus Stockholm wird geschrieben: „Stockholm war bisher der größte Markt für Rubelnoten. Die Entwicklung im Sowjetrussland hat aber schon vor einiger Zeit die schwedische Reichsbank veranlaßt, die offizielle Notierung des Kurses einzuführen. Da jedoch noch immer größere Mengen Rubelnoten angeboten und gekauft werden, fallen die interessierten Privatbanken seit Anfang Dezember den Kurs selbst täglich fest. Es werden nur die sog. Zaren- und die Kerenits- oder Dumanotrubel notiert. Der Kurs für die Zarennoten ist seitdem nur wenig zurückgegangen von R. 63 auf R. 59 für Rbl. 100 (Parität R. 192), während die Dumanoten stärker verloren; sie stehen jetzt R. 30 gegen 49½ vor einem Monat. Der Zarenrubel gilt hier noch immer 80 Prozent der Parität, der Dumanrubel 20 Prozent. Zum Vergleich sei erwähnt, daß die österreichische Kronennoten hier eben mit R. 22½ (Parität R. 75,70), also ebenfalls mit 30 Prozent bewertet wird. Die in sehr vielen Milliarden verausgabten Bolchevinknoten werden als völlig wertlos überhaupt nicht angenommen. Sowjetrussland muß seinen Geldgeschäften in oder über Schweden hinsichtlich Zaren- oder Dumanoten aufstellen. Diese Geschäfte hatten in den letzten Monaten einen großen Umfang. Teils mußten die Bolchevinknoten mit den alten Noten bezahlt, teils wollten sie sich damit große Guthaben schaffen, um die revolutionäre Propaganda finanziieren zu

können; manche behaupten auch, diese großen Güten sollen den Bolchevistführern die Zukunft erleichtern und verschönern helfen, falls ihnen der Boden in Russland zu heiß werde. Jedenfalls steht fest, daß hier bis vor kurzem, vermutlich auch jetzt noch, außerordentlich hohe Ban'guthaben für sie geführt wurden. Das war nur möglich, durch eine außergewöhnliche Ausfuhr von Zaren- und Dumanoten. Man war schon seit einiger Zeit argwöhnisch, ob diese Noten auch wirklich echt sind. Der Verdacht bestätigt sich jetzt. Eine Zeitschrift auf die angeschworene und zuverlässige „Sowjet-Notizblatt“ macht darauf aufmerksam, daß die Bolcheviki tatsächlich die so begehrten Noten selbst durchlassen haben, wobei allerhand Fälschungen vorgenommen werden. Die Notenindustrie ist mit einer der wenigen Wirtschaftswege in Russland, die wirklich blühen; sie hat eine so große technische Vollkommenheit erreicht, daß es außerst schwer ist, die nachgemachten Noten von den echten zu unterscheiden. Diese Werteinheiten werden wahrscheinlich den hiesigen Rubelmarkt stark erschüttern, vermutlich auch die Einstellung der privaten Notierung beeinflussen. Das wird die Bolcheviki außerordentlich schwer treffen. Politisch schon steht völlig fest, werden sie künftig auch finanziell und wirtschaftlich von der Außenwelt abgeschnürt sein.“

**Besiedeltes Rubelnoten-Verbot.** Aus Berlin wird uns geschrieben: „Wie schon erwähnt, führt man hier die augendürliche Häufung der Rubelnoten auf das Angebot flüchtiger Familien und der bolchevistischen Propaganda zurück, außerdem aber auf eine geschäftstypische Arbitrage mit dem Osten. Sowjet-Flüchtlingsarbitrage kommt in Betracht kommen, finden sie hier natürlich erleichterte Unterkunft. Abweisend verhält man sich dagegen gegen die dunkleren Quellen. Die oben bezeichnete Arbitrage war darauf gestützt, daß im Osten die Obersch-Rubel und die Zaren-Rubel fast umgedreht wurden und der Obersch-Rubel bei uns immer 2 Mark galt. Dadurch kamen nun teils Rubel hierher, teils fand sich für zarische Rubel immer noch Nachfrage auch abseits des Preises, den die Reichsbank jeweils ansetzte. Inzwischen scheint man aber dieser Arbitragewirth Mahnungen im eingekreisten Obersch-Gebiet vorgeben zu haben. Zur Zeit kann man hier nicht von Marktverhältnissen im üblichen Sinne sprechen, denn die Denkmärkte halten sich — auch mit Rückblick auf Kassiflöße oder Nachdrucke und vor allem aus den erwähnten Gründen — von dem Geschäft stark zurück, und die übrigen Wechsler dürfen nach dem Denkmärkte bei Strafe nur Beträgen handeln, deren Gegenwert pro Tag 1000 M. nicht übersteigt. Findet trotzdem ein freiterer Verkehr statt, so ist das außerhalb der Banken und der Börse. Die Bewertungen sind, vielleicht mit Rücksicht auf jene Arbitrage, trotz neuerlicher Herabsetzung der Preise, immer noch mit 180 bzw. 80 über dem Weltmarktwert für Zaren- und Dumanrubel. Kerenits-Rubel stehen freilich erheblich tiefer (ca. 60).“

**Aus und Einfluß in Tschecho-Slowakei.** Nach einem Erfolg der tschecho-slowakischen Regierung ist die gesamte Ein- und Ausfuhr von Waren in das Gebiet, bzw. aus dem Gebiet des tschecho-slowakischen Staates, sowie die Durchfahrt an eine vorher erzielte Bewilligung der Ein- und Ausfuhrkommission in Prag geknüpft. Für Gesuche um Ausfuhr oder Einfuhrbewilligung sind amtlich aufgelegte Formulare zu benutzen, die, genau und ordnungsgemäß im Durchschreibeverschalten ausgefüllt, der

Kommission einzuwerden sind. Die Formulare sind bei den zuständigen Handels- und Gewerbeämtern erhältlich. Die Gebühre können sowohl vom Produzenten als vom Händler oder vom Konsumenten eingereicht werden. Zur Deckung der Kosten der Kommission wird für jede Bewilligung eine Gebühr in dem von der Regierung festgelegten Betrage erhoben. Diese Gebühr ist vom Geschäftsführer vor Aushändigung der Bewilligung zu entrichten.

**Amerika erstickt im Weizen.** Die letzte Number der englischen Fachzeitschrift „Corn Trade News“ enthält bemerkenswerte Beobachtungen über die Getreideausfertigungen der Welt. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß die Ernte 1919 eine Überschwemmung von Korn hervorruft. Die Vereinigten Staaten seien aus diesem Grunde bereits unruhig geworden. Die Festsetzung hoher Kornpreise und die eindringliche Staatspropaganda für Getreidebau haben eine so große Anbausfläche geschaffen, daß, wenn die Ernte günstig ausfällt, eine unglaublich große Getreidemenge da sein wird. Das Land werde in sechs Monaten in Weizen eingetaucht liegen. Das wird wieder solche Kosten für die Nation mit sich bringen, daß es zu den schlimmsten Schwierigkeiten führen kann. Die Regierung hat nämlich den Farmern einen so hohen Preis garantiert, daß der Staat sich für etwa 12 Milliarden Mark verpflichtet hat. Amerikanische Fachleute erheben bereits warum die Stimme. Man führt Furcht davor, welches das finanzielle Ergebnis sein würde, wenn die ungeheure und kostbare Weizenerzeugung auf den Markt kommt und in der nächsten Saison im Wettbewerb mit dem billigen argentinischen, australischen, kanadischen und vielleicht auch indischen Weizen verkaufen müßt. Die argentinischen Ernteaussichten sind ebenfalls sehr gut. Es ist, so heißt es weiter, keine Überraschung, wenn man annimmt, daß die erwähnten vier Produzenten zusammen imstande sein werden, den Cedar sämtlicher Einfuhrländer zu decken. Auf diese Art laufen die Vereinigten Staaten Gefahr, in der nächsten Saison ohne einen einzigen Kunden für ihre 12-Milliarden-Ernte dagulden. Natürlich muß die Regierung als ihren Verlust den Unterschied zwischen dem internationalen Marktpreis und dem hohen garantierten Regierungspreis abtreiben. Das wäre indessen nur ein verhältnismäßig unbedeutender Verlust im Vergleich zu der großen staatswirtschaftlichen Gefahr, die in dem eingeschlagenen System selbst liegt.

**Besuchskarten-Rätsel.**  
Von Richard Braus, Lobs.

**B. S. Tapete**  
Rom.

Was ist der Herr?

**Silbenrätsel.**

Von Leon Schreiber, Lobs.

Baph-—us-—si-—al-—rah-—s-—lor-—e-—vl.  
Aus diesen 11 Silben sollen 5 Worte von nachstehender Bedeutung gebildet werden: 1) Abendname, 2) Fluß in Palästina, 3) Historische Ruine, 4) Fluß in Asien, 5) Dichter. Bei richtigiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines Planeten.

**Fahlensrätsel.**

Von Salomon Silberberg, Lobs.

6, 2, 7, 13, 9, 5, — Komponist  
11, 5, 3, 8, 12, 1, 3, — Stadt in Sibirien  
4, 11, 10, 2, — Ha- en in Süd-Amerika  
15, 9, 11, 14, 9, — Dichter  
9, 5, 17, 9, — Planet  
4, 16, 5, 9, — Weiblicher Vorname  
10, 9, 4, 19, 10, 8, 5, 13, 9, — Stadt in Australien  
12, 8, 4, 21, 9, — Blume  
9, 11, 1, 9, 1, — Metall  
4, 11, 4, 11, 9, — Blume  
4, 9, 11, 11, 18, 7, — Dichter.

Werden die Wörter richtig gefunden, so ergeben deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Schauspiel von Fr. Schiller.

**Lösungen der Rätsel**

auf der letzten Sonnagsausgabe:

**Besuchskartenrätsel**

Klassenlehrer.

• •

**Wechsel-Rätsel.**

Henny-Penny.

• •

**Dichter-Rätsel**

Atlas, Linse, Biber, Eissig, Rose, Tirol.

**Albert-Sergel**

• •

**Fahlens-Rätsel.**

Wicht, Hamstet, Dier, Wahn.

Was man nicht weiß, besitzt man nicht.

• •

**Verwandlung-Rätsel**

Birne, Hirse, Herde, Serie, Spree, Spiel, Ufset.

**Rätsel.**

Die Blume.

Von Walter Wolff.

Um eins-zwei holtet liebend Du  
Ha- Unrecht Du begangen;  
Meffelch! sag Di der andre zu,  
Du listest Dein Verlangen.

Drei jubelt solt die junge Braut,  
Die Mutter voller Freude:  
Der soße Krieger ruft es laut,  
Den andern ist zum Elbe.

Wer kann nie sein und wird es nie  
Und ist auch nie gewesen,  
Denn wäre sie's, so möcht sie  
Verändert all ihr Wesen.

Eins-zwei drei vier! gerennt er'halb  
Als ein verweilte Flehen;  
Vereint kannst Du's in Feld und Wald,  
Als zarte Blume leben.

Richtige Rätsellösungen senden Sie:

Für ein Rätsel: Wilhelm Thaßew, Salomon Silberberg, Leon Schreiber, Mendel Turteltaub, Karl Adolf und Julius Bauer, G. und W. Reiter in Stempowice bei Bautzen.

Für zwei Rätsel: Grete Vladel, Maria Hamann, Eugen Popoiewicz, Richard Braus und Erich Sipper.

Für drei Rätsel: Edith und Ely Schmid, B. und W. Sulli, Alfred Land.

Vergrößert aus der vorigen Sonnagsausgabe für zwei Rätsel: Julius Bauer.

**Briefskarten des Rätselkonkurs.**

Ü. R. Sein Besuchskartenrätsel ist unbrauchbar.

Un der Mitte eines Namens kann es sein a geben.

M. A. u. J. W. Euer Besuchskartenrätsel kann gleichsam nicht gebracht werden. Der Name ist wirklich zu gelöscht.

**Karbid! billig!**

Zembrowicer Karbid nur 30 M. der Kilo, das Tumb M. 175.

Schwedischer Karbid bedeutend billiger. Nur prima Ware. Augenheilung. Gute Qualität. Zembrowicer Karbid 11.

und Weizitzer Karbid 12.

**Binfblech-Badewanen**

zu verlangen.

Radzioner-Strasse Nr. 12.

Wohnung Nr. 10.

**Milchseparatoren**

Georg Delsner,

Milchstraße 4.

**Sohlenleder-Ersatz**

beste Qualität, elastisch, stark, wasserfest und wird mit Holzdrähten wie

echtes Leder verarbeitet.

Wiederholt von der guten Qualität zu überzeugen. Preis zu 100 M. der Kilo.

Bei L. Kruglanski, Zieglerstr. 26, Front. 2, Stad.

und A. Kiemann, Dlugajstrasse 28, Front. 20.

206

der L. Kruglanski,

Zieglerstr. 26, Front. 2, Stad.

und A. Kiemann, Dlugajstrasse 28, Front. 20.

206

der L. Kruglanski,

Zieglerstr. 26, Front. 2, Stad.

und A. Kiemann, Dlugajstrasse 28, Front. 20.

206

der L. Kruglanski,

Zieglerstr. 26, Front. 2, Stad.

und A. Kiemann, Dlugajstrasse 28, Front. 20.

206

der L. Kruglanski,

Zieglerstr. 26, Front. 2, Stad.

und A. Kiemann, Dlugajstrasse 28, Front. 20.

206

der L. Kruglanski,

Zieglerstr. 26, Front. 2, Stad.

und A. Kiemann, Dlugajstrasse 28, Front. 20.

206

der L. Kruglanski,

Zieglerstr. 26, Front. 2, Stad.

und A. Kiemann, Dlugajstrasse 28, Front. 20.

206

der L. Kruglanski,

Zieglerstr. 26, Front. 2, Stad.

und A. Kiemann, Dlugajstrasse 28, Front. 20.

206

der L. Kruglanski,